





und Unheil über den deutschen Osten heraufbeschworen haben, stehen andere, die das gleiche Schicksal sieht: Dobrycki, der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig, fernerzeit Organisator des ausführenden polnischen Eisenbahnwesens in Ostpreußen und jetzt Organisator der militärischen Vorbereitungen der Eisenbahner in Danzig; und Dr. Pappe, der diplomatische Vertreter Polens beim Danziger Senat, der — eine persönliche Freund des aktivistischen Obersten Beck — „eine deutliche Sprache liebt“ und erst kürzlich dem militärischen Verband der polnischen Eisenbahner in Danzig seine besondere Fürsorge und Förderung zugesagt hat. Sie warten alle auf „ihre Zeit“. Sie wissen alle, wie man eine Provinz „von der deutschen Herrschaft befreit“, wie man vollendete Katastrophen schafft. Seit 1923 ist die Lage an der deutschen Grenze nicht mehr so unruhig und gefahrlos gewesen als jetzt. Damals, als Frankreich ins Ruhrgebiet einbrach, war die polnische Regierung bereit, die günstige Gelegenheit des französischen Generalstreiks zu einem eigenen Raubzug gegen die deutschen Ölfelder zu nutzen. Man scheint in Polen damit zu rechnen, daß im Laufe dieses Sommers eine Situation eintreten wird, die die Möglichkeit bietet, das nachzuholen, „was damals verlornt worden ist“. Diese Hoffnungen knüpfen sich allem Anschein nach in

erster Linie an die bevorstehende Lausanner Konferenz, auf der die Tributfrage und im Zusammenhang mit dieser auch die Grenzfrage aufgestellt werden wird. Will Polen nun das Recht zu Konventionen für sich in Anspruch nehmen unter dem Vorwand, daß Deutschland, das keine Tribute mehr zahlen kann, den „Zwangplan preiziert“? Oder will Polen durch die Drohung eines militärischen Generalstreiks von Deutschland den Verzicht auf eine Wiedergewinnung der geraubten Gebiete erzwingen, nachdem das Mittel des finanziellen Druckes, das Frankreich bisher immer angewandt hat, nicht ausreicht hat, den deutschen Widerstand gegen ein „Mollatun zu brechen? Schließlich, ob und unter welchen Umständen Polen eine Okkupation Danzigs und des Städtelands — sicher ist, daß es allen Möglichkeiten der Lausanner Konferenz militärisch vollgerüstet gegenübersteht. Letztere ist aber auch, daß das bloße Vorhandensein dieser materiellen und physikalischen Vorräte zum Einmarsch in deutsches Gebiet eine ungeheure Gefahr in sich birgt; denn schon ein solches Verleihen belangloses Ereignis kann genügen, um die Angriffskräfte, die vor den deutschen Ölfeldern aufgestellt sind, in Bewegung zu setzen. Dr. K.

## Die polnischen Militärorganisationen in Danzig.

Polen unterhält im Korridor neben seinen aktiven Militärs eine irreguläre Gruppe in den Stützpunkten und in den sogenannten Stützpunkten. Diese Organisation steht unter der Leitung und Führung polnischer Offiziere und bildet in den Abteilungen für die militärische Vorbereitung ihre Mitglieder durch regelmäßige Übungen in mehreren Stufen mit der Waffe zum Selbstschutz aus. Die Schutzformationen werden zur polnischen Armee gerechnet. Der Aufbau der polnischen Wehrverbände und das System der militärischen Vorbereitung der Zivilbevölkerung ist all zu wohl eine polnische Angelegenheit; Polen hat es aber unter Mißbrauch seiner hier durch den „Verleihen“ in Danzig gesetzten Organe unternehmen, die Wehrverbände und das System der militärischen Vorbereitung auch auf das Danziger Staatsgebiet zu erstrecken und unter die Förderung polnischer militärischer Dienstwege in Danzig zu stellen. Kein Geringeres als der derzeitige polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Dr. Pappe, ist es, der nach einer Meldung der „Gazeta Świątkowa“ vom 15. April die Führer des Kreisverbandes für militärische Vorbereitung in besonderer Audienz empfangen und ihnen Versicherung gibt, daß die polnische Regierung in der Meinung in wörtlicher Überzeugung: „Das Thema der Konferenz war u. a. die Tätigkeit des Vereins der Freunde für militärische Vorbereitung auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig. Der Minister steht dieser vorbildlichen Eisenbahnerorganisation außerordentlich freundlich gegenüber und verpficht sich nach Kenntnisnahme des ihm vorgelegten Materials, sich des Vereins für militärische Vorbereitung anzunehmen.“ Hier liegt das letzte Eingeständnis des Vorwands einer polnischen militärischen Organisation auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig und ihrer Verbindung mit dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig vor. Sie umfaßt in weitestem Umfang die in Danzig lebenden polnischen Staatsangehörigen, darüber hinaus aber auch Danziger Staatsangehörige, vornehmlich solche, die in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu Polen stehen.

Die Verbände, die zur polnischen militärischen Vorbereitung gehören, sind in Danzig genau dieselben wie in Polen. Es bestehen in Danzig der Verein ehemaliger Krieger, der „Sokol“ als „Eisenbahnerorganisation des „Sokol“ im angrenzenden Korridorgebiete, die militärische Vorbereitung der Eisenbahner und daneben kleinere Organisationen von polnischen Reserveoffizieren und Unteroffizieren. Seit dem Frühjahr 1931 gibt es auch eine polnische Strelecz (Schützen)-Organisation, die ihre Existenz durch die Bezeichnung „Sportvereinigung Adler“ zu verheimlichen sucht. Welche Bedeutung die Zugehörigkeit zu einem der Verbände der militärischen Vorbereitung den jungen Polen mit sich bringt, das ist für polnische Studierende die vorübergehende Zurückweisung von der Militärpflicht nach einem Erlaß des polnischen Kultusministers von der Befreiung eines Kreiskommandanten der militärischen Vorbereitung über die Teilnahme an deren Übungen oder über die Zugehörigkeit zu einem Verbände der militärischen Vorbereitung abhängig ist. Diese Maßregel zwingt die polnischen Studierenden an der Danziger Katholischen Hochschule zum Eintritt in einen der Verbände und macht es erklärlich, daß der Vorsitzende der polnischen Studentenvereins „Bratna Dmowa“ bei der Jahreshauptversammlung rühmend hervorheben konnte, daß von den polnischen Studenten in Danzig 70 v. H. militärisch ausgebildet seien.

Die Art der Arbeit der militärischen Vorbereitung muß natürlich in Danzig in anderen Formen vor sich gehen als auf polnischem Gebiete. Zur die theoretische Ausbildung und die Elementarübungen genügen die Einrichtungen der in einer früheren Kolonne mit maßgeblicher Beteiligung der polnischen Studentenvereins „Bratna Dmowa“ des „Polnischen Sportvereins „Gedania“ und der polnischen Eisenbahndirektion. Ausbildungspersonal steht in den Offizieren der Militärabteilung der polnischen diplomatischen Vertretung und polnischen Reserveoffizieren in Danzig ausreichend zur Verfügung. Zur die Geländebildungen und

das Schießen mit Gewehr und Maschinengewehr muß man in Polen vornehmen. Hier hilft also die polnische Eisenbahndirektion. Jeden Sonntag kann man auf dem Danziger Hauptbahnhofe in den frühen Morgenstunden Trupps junger Leute in Stärke bis zu 100 Mann beobachten, die zum Teil unter Führung polnischer Eisenbahnebeamter auf Sammelfahrscheine nach Gdingen und Vichau fahren. Dort werden sie militärisch eingekleidet und bewaffnet und von polnischen Offizieren im praktischen Dienste ausgebildet. Die Fabrikanten und Gdingen und Vichau trägt der polnische Staat. Polen hat aber die Eisenbahndirektion als sein wichtigstes Instrument zur Durchdringung Danzigs mit polnischen Elementen betrachtet und vermehrt. Aussicht auf Ausnahme als Eisenbahnarbeiter haben nur solche Bewerber, die der polnischen Berufsvereinsorganisation oder dem polnischen Sportklub „Gedania“ angehören. Mindestens aber sind für jüngere Leute die Arbeitsstelle bei der Eisenbahn gepulst, wenn sie sich nicht dazu bequemen, nach einiger Zeit einer dieser Organisationen beizutreten. Charakteristisch dafür, wie die polnische Eisenbahndirektion ihre Aufgabe in Danzig versteht, ist die Tatsache, daß sie amtlich als Legitimationsstelle von Mitgliedern polnischer Wehrverbände dient. Der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion Dobrycki, der von Rattomitz aus nach Danzig berufen wurde, hatte also nicht zu viel gesagt, wenn er bei der Jahreshauptfeier der polnischen Studentenvereins „Bratna Dmowa“ betonte, daß die Eisenbahndirektion allen Anforderungen einer Mobilisierung der polnischen Armee genügen sei.

Unter diesen jederzeit unter Beweis zu stellenden Verhältnissen steht fest, daß die freie Stadt Danzig auf ihrem eigenen Gebiete mit dem Werk einer starken polnischen Militärischen Organisation, die die hinter der neuen polnischen Grenze die Waffen bereit liegen. Die Frage, wer hier der wirklich Drohende ist — Danzig oder Polen — beantwortet sich damit von selbst. Und auf die Frage, welche Organisationen als Störer des Friedens und Fremdkörper im Danziger Staatsleben aufzuweisen und zu beseitigen sind, kann es nur die Antwort geben: die Verbände der polnischen militärischen Vorbereitung in Danzig! Denn sie sind es, die die Sicherheit und das Leben der Danziger bedrohen, nicht aber die SZ, gegen die die polnische Presse Sturm läuft.

### Polnische Gegenkundgebung gegen die Tagung des VDA.

Die für die Vingteltage dieses Jahres vorgesehenen Grenzland-Kundgebungen des Vereins für die deutsche Kultur in Ostpreußen, Marienburg, Königsberg und Danzig haben eine auffallende Gegenaktion der nationalpolnischen Propaganda gereizt. Wie die dem diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Minister Pappe, nachstehende, in Thorn herausgegebene „Gazeta Świątkowa“ vom 24. April dieses Jahres mitteilt, veranstaltet die polnische Pfadfinderorganisation ebenfalls in Danzig, und zwar ebenfalls in den Vingteltagen, eine Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens. Als „Protektoren“ dieser Kundgebung werden der akademische Minister Dr. Pappe, der Vizepräsident der Danziger Stadtverwaltung, der Bürgermeister als „Verbandsvorsitzender der Pfadfinderorganisation der Wojewode Stojanowski aus Rattomitz. Da die polnischen Pfadfinder im Gegensatz zu den deutschen Pfadfindern ganz militärisch organisiert sind, erscheint es überaus erstaunlich, daß der diplomatische Vertreter Polens es für zweckmäßig gehalten hat, das Danziger Staatsgebiet, in dem er als Diplomat Gerechtigkeit genießt, mit einer solchen Veranstaltung unpolnisch zu belohnen. Es kann nicht zugehen, daß die polnischen Pfadfinder, die in anderen konfliktuellen Vertretern in Danzig beansprucht, die unter Respektierung des staatlichen Charakters der freien Stadt es als selbstverständlich ansehen, daß solche unpolitischen Einmischungen unterbleiben müssen, weil sie nicht dazu beitragen können, die guten Beziehungen zu einem Staate zu fördern, in dem sie ihre Vergütung erhalten haben.

## Die wirtschaftliche Drosselung Danzigs durch Polen.

Wie seinerzeit dem Raulhervertrag, so hat man auch jetzt wieder bei dem neuerlichen Warthauer Übereinkommen vom 26. März, die Wirtschaftsinteressen Danzigs unberücksichtigt gelassen. Danzig ist ja den Verhandlungen überhaupt nicht zugegen worden, obwohl es einen Anspruch darauf hat, gehört zu werden. So ist es auch kein Wunder, daß sofort nach Inkrafttreten des übereinkommenen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Warchau aufgetaucht sind, die sich auf Danzig beziehen. Die Schwierigkeiten werden durch das Vorgehen Polens hervorgerufen, das die Einfuhrverhältnisse in Danzig vorzuziehen ließen, aufzugeben hat und die betreffenden deutschen Waren nun nur noch zu Maximalpreisen hereinlassen will. Nach dem Warthauer Übereinkommen vom 26. März dieses Jahres dürfen aber Maximalpreise nur auf solche Waren gelegt werden, die unter die während des Weltkrieges erlassenen Kampfverbote fielen. Deutsche Waren, die Danzig für seinen Eigenbedarf brauchte, unterlagen jedoch niemals solchen Verböten. Es widerspricht also dem Warthauer Übereinkommen, wenn die Einfuhr der betreffenden deutschen Waren nach Danzig jetzt durch polnische Kampfschiffe unmöglich gemacht wird, da ja der Sinn des Übereinkommens die Wiederherstellung der letztjährigen deutschen Exportmöglichkeiten nach Polen sein soll. Durch die Annahme der Maximalpreise auf die deutschen Waren für den Danziger Eigenbedarf geben dem deutschen Export unter Zugrundelegung des letztjährigen Wertes dieser Möglichkeiten in Höhe von etwa 12 Mill. M. im Jahre verloren. Eine derartige vertragswidrige Schädigung eines Handelsbundes kann für Deutschland in Polen natürlich nicht hienieden stehen, zumal es in diesem Übereinkommen überhaupt schon ohne polnische Genehmigung einer Senkung seines letztjährigen Exportes nach Polen um etwa ein Viertel zugestimmt hat. Die Reichsregierung will denn auch in Warchau entsprechende Vorstellungen erheben. Wichtiger wäre es allerdings, das Übereinkommen zum nächstmöglichen Termin, also Ende Mai, zu kündigen und gegen die polnische Einfuhr den deutschen Maximalpreis in Anwendung zu bringen.

Die polnische Regierung hat jetzt einen seit langem verfolgten Plan verwirklicht: Sie hat die Eröffnung einer regelmäßigen vierzehntäglichen Schiffsverbindung zwischen dem Danziger Hafen und den Häfen des Golfs von Mexiko, New Orleans, Santos und Salavatore, erreicht. Diese Linie dient der Beförderung amerikanischer Warenströme für die polnische Textilindustrie und nicht nur für diese, sondern auch für die schiffbauindustriellen Industrie. Diese kürzlich in Gdingen eingetroffene Ladung von 700 Ballen ist zur Hälfte nach Gdingen, zur Hälfte in die Eisenhollomakei gegangen. Die neue Linie wird von der Suenosa-America-Mexico-Linie und der Torrey-Mexico-Golf-Linie gemeinsam abgefahren. Damit ist der praktische Anfang mit der Durchsicherung von Verträgen gemacht worden, die auf eine Schädigung Bremens als mittel-europäischer Baumwollplaz abzielen. Wir hatten auf die Entlastungspolitik dieser polnischen Verträge bereits vor mehr als Jahresfrist

aufmerksam gemacht, dabei aber auch auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, denen der Verlust, Gdingen zum polnisch-polenonuropäischen Baumwollhafen zu machen, begegnen muß.

Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Danziger Landbundes für das Jahr 1931 liefert einen neuen Beweis dafür, wie die Wirtschaftseinheit der Freien Stadt mit Polen ihr lediglich zum Ruin gereicht. Aus dem Landbundsbericht wird zunächst festgestellt, daß „das Ende des letzten hinter uns liegenden Jahre auf besonders heilbar verfallender Kurve, aus dem tiefsten tiefer hinein ins Wirtschaftsende brachte“. Alle Bemühungen um Besserung durch weite Kreise waren vergebens. Der Bericht erkennt an, daß die Regierung in dankenswerter Weise befreit ist, durch Stützungsmaßnahmen „der um das Letzte ringenden Landwirtschaft des Lebenslichts zu erhalten“. ... Bezeichnend für Polens systematische Schädigung der Danziger Wirtschaft und auch der Randwirtschaft, die es mit seiner Marktkonkurrenz zu Schulerpfeilen erdrückt, ist folgender Hinweis des Jahresberichts: „In der Versuchung bemühen sich die landwirtschaftlichen Verbände um weitere Fortschritte. Diese werden aber gehemmt durch den vollständig abgeflachten Absatz nach Polen und den durch die Verhältnisse bedingten Mangel an Geldmitteln. Nur bestes Material brachte noch einigermaßen annehmbare Preise. Die Zufuhr polnischer Viehmateriale drückte auch auf diesem Gebiet außerordentlich. Auf dem Danziger Schlachthausmarkt wurde die Preisgestaltung durch die Zufuhr polnisches Viehs, das bei Schweinen zeitweise 98 o. h. des gesamten Auftriebs deckte, zu einer Katastrophe. So kann es in Krisenzeiten, wenn einmal die polnische Zufuhr aufhört, sehr schlimm um Danzigs Fleischversorgung werden; denn Preise, die unterhalb jeder Rentabilität liegen, müssen zur Einstellung der Schlachtablieferung führen. Die Schmelzerente war im Vergleich gut, aber nicht nur in Danzig, sondern auch in Polen, was zu bedauern ist, da die Überflutung des Danziger Marktes mit polnischem Genuß die Rentabilität des für den Danziger Stadtkauf sehr wesentlichen Danziger Gemeindefleisches vollends zerstört. Zum Schluß weist der Landbundsbericht auf das Anwachsen der Gemeindesteuern in unträglicher Höhe hin. Der Bericht bemerkt weiter: „Nur eine großzügige Entschädigung in Verbindung mit Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität kann die Danziger Wirtschaft wieder auf sichere Füße stellen. Dazu bedarf es bedauerlicherweise zu geringen Mitteln, da sich nicht nur ein Schutz gegen die Zerstörung polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf jedem Gebiet, es gehört dazu aber auch Mut zur Verantwortung beim Abbau aller Unkosten wie Löhne, soziale Lasten etc. Nur in dieser Hinsicht kann der Landwirtschaft geholfen werden, die, das muß immer wieder betont werden, nicht nur als einer der Wirtschaftszweige in der Freien Stadt Danzig um ihr Dasein kämpft, sondern vielmehr die hohe Aufgabe hat, den deutschen Boden zu ernähren.“

## Memel unter litauischer Willkür.

Die Reichsregierung hat in vergangener Woche eine neue Note an die Signatarmächte des Memellandts gerichtet. Merkmalweise wurde über den Inhalt dieser Note amtlich nichts bekanntgegeben. Doch scheint sie sich mit den litauischen Wahlmanövern, insbesondere mit der widerrechtlichen Masseneingebürgung von Großlitauern ins Memellandgebiet sowie mit der Beschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit und der ungerechten Zusammenfassung der Wahlkommunikation, zu befassen und die Regierung der Signatarmächte zu ersuchen, in Romo die Erhaltung vorzuziehen zu werden. Eine Wirkung dieser Note hat man bisher nicht verspürt. Weder haben die angestrebten Regierungen etwas in Romo unternommen, noch hat Romo selbst sich veranlaßt gesehen, seine Memelpolitik einer Revision zu unterziehen. Für Deutschland ist es selbstverständlich, daß die Wahlen zum Memelländischen Landtag, die am 4. Mai stattfinden werden, nicht als rechtmäßig anerkannt werden können; insbesondere kann Deutschland unmöglich zugeben, daß die in Massen eingebürgerten Großlitauern zur Teilnahme am Wahlgange berechtigt sein sollen. Es ist aber notwendig, das klar und unmissverständlich schon vor der Wahl zum Ausdruck zu bringen.

Der litauische Ministerpräsident Kubelis hat am 25. April in mehrstündiger Rede vor seiner Partei einen Überblick über die außenpolitische Gesamtlage gegeben. Er soll dabei gesagt haben, daß Litauen gegenwärtig, bei drei Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, das dieses von den drei direkten Nachbarn Litauens der günstigste und beste Nachbar sei, daß Litauen daher viel Eckt und Verständnis in seiner Politik gegenüber Deutschland anbringen muß. Der litauische Ministerpräsident scheint demnach der Ansicht zu sein, daß es hinsichtlich Memels nicht mehr notwendig sei, Deutschland gegenüber Eckt und Verständnis zu beweisen. Denn in der gleichen Rede hat er den einseitigen Willen seiner Regierung

bekundet, die Memelpolitik in der bisherigen Weise fortzusetzen. Die Memeldeutschen, so führte er u. a. aus, hätten in letzter Zeit in ihren Beziehungen Litauen gegenüber eine derartige Mühsal empfunden, daß sie über die Autorität des Gouvernements hinweg den deutschen Generalkonsul als die eigentlich maßgebende Stelle des Memelgebietes betrachteten. Einem solchen Zustand müsse im Interesse der Wahrung des Memelstatus und der Souveränität Litauens mit aller Schärfe entgegengetreten werden.

Einen unheimlichsten Kommentar zu diesen Ausführungen gab indes die Laifpresse, daß der Berliner Kaufmann Becker und der memelländische Schlichter Meyer demnach wegen „Spionage“ vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen. Diesem ungeheuerlichen Vorgehen der litauischen Regierung, das offenbar der „Wahrung der litauischen Staatsautorität“ im Memelgebiet im Sinne des Herrn Kubelis dienen soll, liegt folgender Tatbestand zugrunde: Richard Becker, der für seine Berliner Unternehmen Selbstabschreibungen zum Memelland anknüpfen beabsichtigte, hatte sich im März, da er sich nur der Teilnahme an Selbstabschreibungen naturgemäß über die wirtschaftliche und politische Verhältnisse und Zukunftsaussichten des Memellandes unterrichten mußte, um diesbezügliche Auskunft an den Schlichter Meyer gewandt; und dieser soll ihm einige — übrigens schon vorher in der Presse erörterte — „Schriftstücke“ übergeben haben. Es ist klar, daß das mit Spionage auch nicht im entferntesten etwas zu tun hat, denn die litauischen Behörden reichte dieser Tatbestand jedoch aus, um sowohl Becker wie Meyer zu verhaften. Um übrigen Schweigen sie hier darüber aus, welcher sonstigen „Staatsfeindlichkeit“ Litauen sich die Verhaftung und Folterung gemocht haben sollen, und man wird auch kaum etwas darüber wissen, da das Verfahren gegen die beiden Verhafteten hinter verschlossene Türen durchgeführt werden wird. In Romo aber hat man die „Staatsautorität“ gerettet.“

# Der junge Ostmärker

1932

Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.  
Mitteilungsblatt der Jungfahrern im Deutschen Ostbund.

4. Folge



## Gernrode, ein Markstein in unserer Bewegung.

Es lag um Tag kommen wir der Stunde näher, die uns am Ende dieser Feiertage vereinen wird, das unsern Bund in seiner Gesamtheit idem soll. Dieses Feiertag, das am Pfingstsonntag Abend von den Höhen des Harzes weit in deutsches Land leuchtet wird, soll ein Ausdruck der Geschlossenheit unseres Willens sein, soll denen, die eines Sinnes mit uns sind, ein Zeichen der Verbundenheit sein, und uns selbst soll der bezeugende Heilsitz, um den wir stehen werden, Mahner und Wegweiser in unserer Kampfsbewegung. Dieses Pfingsttreffen in Gernrode wird für uns den lange ersehnten Augenblick bringen, in dem die Kraft unserer Bewegung einmal auch außen sichtbar in Erscheinung treten soll. Aber die Pfingsttage sollen auch auf die innere Gestaltung unserer Bewegung einwirken. Sie sollen uns zu einer festen Gemeinschaft führen, die allein die Grundtöne für Bestand und Zukunft unserer Organisation sein kann. Denn nur da, wo sich Menschen innerlich miteinander verbunden fühlen, nur dort, wo das feste Band der Kameradschaft über die Entfernungen von Land zu Land und von Gau zu Gau hinüberreicht und lauter einzelne zu einem Ganzen verbindet, kann eine Geschlossenheit erreicht werden, die genügend Stofkraft im Kampfe verleiht. Der einzelne bedeutet wenig oder nichts, aber viele einzelne zu einem mächtigen durchgeschalteten Ganzen, zu einem Bunde vereint, find eine Macht.

Heute sind wir noch kein Bund, sondern eine Organisation, ja stellenweise noch ein Verein. Dieses liegt an der historischen Entwicklung, liegt daran, daß am Anfang unserer ostmärkischen Jugendbewegung nicht ein spontaner Erlebnis fand, das von vornherein die Richtung wies, liegt daran, daß das, was sich allmählich zu einer Bewegung entwickelte, zunächst nur auf den Paragrafen eines Beschlusses aufbaute. Wir aber ist der Tag gekommen, an dem wir uns entscheiden müssen, welchen Weg wir einschlagen wollen. Welchen wir uns ein locker miteinander verbundenes Netz von Einzelgruppen, lebend mit ein Zukunft für unsere ostmärkische Jugendarbeit nicht gegeben. Wählt dagegen aus dem Bewußtsein, daß wir eine in der gleichen Weise verbundene Gemeinschaft sind, ein Kampfbund aus unserer Organisation, so glaube ich, daß wir denselben jein werden, die Bewegung zu schaffen, die der jungen Generation Deutschlands den Weg nach Osten weist.

Gernrode in unseren Kreise wird so viel gelingen. „Rach Ostland wollen wir reiten“, und am Bundesfeuer in Gernrode wird das Lied auch erschallen. Aber dann wollen wir uns darüber klar werden, daß das Abhängen dieses Vieles allein Schall und Rauch ist, wenn nicht hinter den Worten und hinter dem Rhythmus der Melodie das ehrliche Wollen von Menschen steht, denen der unerschütterliche Glaube an den Sieg ihrer Idee die Verdrängung zur lauten Verkündung gibt. Aber diesen Glauben kann nur haben, wer die innere Bereitschaft zum vollen Einsatz mitbringt und weiß, daß an ihn in jedem Augenblicke die Forderung ergehen kann, sich für das Ganze einzusetzen und zu opfern.

In den Pfingsttagen wird unsere ostmärkische Jugendbewegung Gestalt gewinnen. Zum erstenmal werden sich die Jungen und Mädel aus allen Gauen des Harzes reihen, vor erschallen wird auch in unseren Reihen das Wort Reich Begriff werden. Und dann werden wir vor die Bevölkerung unseres Harzgebietes trittreten, zu den Menschen dort in des Reiches Mitte vom Osten sprechen, werden ihnen das Ziel der alten, unerreichten Marken an der Wartbe und Weichsel aufzeigen und ihnen die Verbundenheit ihres eigenen Landes mit dem ringenden Grenzland vor Augen führen. So sollen die Tage zu Pfingsten auch über den engeren Kreis unserer Scharen hinaus wirken, werden, soll uns selbst einmal klar werden, daß unser Bund niemals Selbstzweck sein und eine Defensivbewegung nur sein können, haben kann, wenn er sich im großen auswirkt, wenn die Kräfte, die in uns lebendig geworden sind, sich wieder ins Volk ergießen, wenn das, was der einzelne geschaffen hat, wieder dem Ganzen zugute kommt.

So wird Pfingsten den Geist offenbaren, der uns bei unserer kommenden Arbeit leiten soll. Die einzelnen Jungfahrern werden aus Fernsicht und Abgeschlossenheit zu einer auf persönlicher Verbundenheit beruhenden Gemeinschaft verschmelzen. Der Ernst der großen Aufgaben, die uns gestellt sind, wird uns zum Bewußtsein kommen und unser künftiges Handeln und den äußeren und inneren Aufbau unserer Bewegung bestimmen. Und wir werden erkennen, daß die Arbeit, die wir als Teil der jungen Generation leisten, nur dann zum Ziele führen kann, wenn sie von Gemeinschaftsgeist getragen, von innerer Glut getrieben und dem absoluten Willen zum Sieg geführt wird. Gernrode, die Stätte des Aufbruchs der deutschen Jugendbewegung des Mittelalters, soll auch für uns eine Stätte des Aufbruchs werden, unseres Aufbruchs zu dem neuen Reich, das wieder über die Weichsel zur Memel reichen wird und an dessen Erleben wir mitkämpfen wollen und werden.

Ernst Otto Chiele.

## Warum Gernrode?

Wie lange gibt es eine ostmärkische Jugendbewegung? Manche werden sagen, seit Bestehen des Deutschen Ostbundes. Diese Antwort ist aber nur bedingt richtig, denn das Bestehen einzelner Jungfahrern in einzelnen Orten bedeutet noch lange nicht, daß von einer ostmärkischen Jugendbewegung gesprochen werden kann. Eine ostmärkische Jugendbewegung ist erst im Entstehen. Zwar sind schon viele Bausteine zum dem Gebäude gelegt, das wir errichten wollen, und die verstreuten Schützengruppen, insbesondere die letzte in Berlin, und die örtlichen Kreise, so unser niederbairische Jungschortreffen auf der Großburg, haben kräftig daran mitgemerkt, aus dem Einzelteil der nebeneinander bestehenden Gruppen eine geschlossene Bewegung zu formen. Aber es fehlt doch noch das große einende Moment, das Erlebnis, das uns alle, Schüler und Meister, Dozenten, Sachhen und alle die anderen zu dem Bund werden läßt, der allein Anspruch darauf hat, die ostmärkische Jugendbewegung zu repräsentieren.

Jetzt ist uns aber ein Ziel gesetzt, ein Weg gewiesen, diesen Bund zustande zu bringen: Gernrode. „Gernrode“ heißt schon seit Monaten für uns Jungostmärker die Parole. „Gernrode“ ist das, worauf sich schon seit Monaten Hunderte von Jungostmärkern freuen und darauf hinarbeiten, „Gernrode“ ist uns jetzt ein Ansporn für unsere künftige Arbeit. Nur noch drei Wochen trennen uns von unserm ersten Reichstreffen, aber viel zu lang ist die Zeit noch. Nicht abwarten können wir, bis es so weit ist. „Gernrode“ soll das Reichstreffen für das Werk sein, an dem wir alle bisher mitgearbeitet haben. Anders soll es nach „Gernrode“ sein. Die Erkenntnis, daß wir alle Jungostmärker aus dem ganzen Deutschen Reich an dem Werk mitgewirkt haben, soll uns dann zusammenhalten und soll uns dann eins werden lassen. Aber „Gernrode“ soll uns noch mehr sein. Nicht ohne Grund ist das erste Reichstreffen der Ostbund-Jungfahrern nach Mitteldeutschland gelegt worden. Die mitteldeutsche Bevölkerung, und ist es nur die von Gernrode, wollen wir durch unsere gemeinsamen Aufmärsche für das Gernrode, wofür wir Jungostmärker kämpfen. Zurückgewinnung des Ostens. Und wenn wir alle am Grab des Markgrafen Gero gemeinsam das Bekenntnis zu dem Geist dieses Mannes abgelegt haben werden und wenn dadurch uns ein gemeinsames Band zusammenhält, dann ist das erreicht, wofür viele Jungostmärker schon seit 13 Jahren kämpfen: Eine ostmärkische Jugendbewegung.

Nicht uns alle auf Gernrode hinarbeiten. Nicht nur alle Jungfahrern müssen vertreten sein, sondern, wenn auch nicht alle, aber wenigstens der größte Teil der Jungostmärkigkeit muß nach Gernrode kommen. Vor allen Dingen bringt auch solche Leute mit, die von dem Geiste, der uns alle befeuert, noch nichts wissen. „Gernrode“ wird auch sie in unsere Gemeinschaft einreihen.

Und nun bis zum Wiedersehen in Gernrode allen dahinkommenden Jungostmärkern ein kräftiges „Heil!“ zum Gruß.

Kurt Rinert, Gerd.

Zeiger Gedanken  
bängliches Schwanken,  
weibisches Zagen,  
ängstliches Klagen  
wenig kein Elend,  
macht dich nicht frei.

Allen Gewalten  
zum Trost sich erkalten,  
nimmer sich beugen,  
kräftig sich zeigen,  
rufst die Arme  
der Götter herbei.

Johann Wolfgang Goethe.

## Das Lied der Mädchen.

Kann man in der Jugendbewegung, so alles auf Gemeinsamkeit und Kameradschaft abgeheftet ist, noch von dem „Lied der Mädchen“ reden? Soll es in jede einen Unterschied geben, im Singen, das doch immer eines ist?

Der Unterschied besteht. Er besteht so einfach und natürlich, wie das Warten von Tag und Nacht, die im gegensätzlichen Sein doch eine harmonische Einheit bilden. So auch Mädchen und Junge in ihrer verschiedenen Verfassung, denn im Sehen und Streben nach Ergänzung wirkt auch hier die in sich bedingte, zur Harmonie führende Einheit.

Das Wesen des Liedes erschließt sich uns in dem schönen Lied: „Und in dem Schneegebirge, da fliehet ein Bräutlein kalt, und wer das Bräutlein trinkt, wird jung und nimmer alt.“

So soll das Lied sein, und das soll es uns werden: Ein Bräutlein, eine Quelle, der ewige Jungbrunnen.

Damit nun das deutsche Lied, und vorzüglich das deutsche Volkslied uns solche Segnungen schenke, müssen wir mit laufendem Sinn und aufgetauter Seele seinem Klingen nachspüren. Wir müssen den Herzschlag des Liedes entlocken, uns in Wortlaut und Melodie hinwundern und mit Singen verleben zum Ausdruck zu bringen, was es uns sagen will. Erst dann, wenn ein Lied von Herzen kommt, kann es wieder zu Herzen gehen.

Hierbei kommt es auf den ganzen Menschen an, auf seine Einstellung allem Leben gegenüber. Denn alles Leben ist heilig. Auch das der Dinge um uns her. Wir müssen alles Lebendige lieben lernen, dann wird uns auch Name und Art der Dinge lebendig werden.

Es gilt nicht nur zu darauf loszungen, o nein. Der jedem Singen das Anrecht auf „Selbst“ macht, ist ein „Paar“ zur inneren Sammlung nötig: ein Stillwerden und tiefes Atmen. Und dieses nicht nur für Lieder ersten Inhalts.

Das deutsche, halbaltäre Vorprechen des zu singenden Wortlautes führt in das Bildhafte des Liedes ein, läßt uns in seinem Rhythmus mitfließen, erhebt uns zum „bewussten Singen“.

Die fernere Aufmerksamkeit gilt dem leisen Einfließen, der klaren Aussprache, dem „Singen-*en*“, dem schmerzhaften Bekleben, dem abklingenden Entlassen und dem niemals überlauten „In- und Mitteinberingen“.

Jedes einzelne Lied läßt sich bei aller Schlichtheit in Ausdruck und Weise eindringlich besonders gestalten. Das muß erfüllt werden. Das muß vor allem jedes Mädchen erfüllen. Hier beginnt ihre Aufgabe.

Was singen die Mädchen nun? Sie singen ein- oder mehrstimmig, einzeln oder gemeinsam was ihrer Weisheit entspricht und sich der Stimmung des Augenblicks anpaßt, ja von diesem hersehen. Zu ihren Liedern, doch ihr eigenes, tiefste Wesen Ausdruck verleiht. Ist Richtung und Weg vorgegeben, darum ist es an ihnen, das rechte Lied am rechten Ort anzuliefern. Dafür gibt es keine Vorschriften, dafür ist das Einfühlungsvermögen des Mädchens bestimmend.

Mit ihr ist jedesmal prinzipiell, Mädchen auf Fahrt kurze Soldatenlieder mitbringen zu hören. Was dem Vorgesetzten anpaßt, paßt noch lange nicht für das Mädchen. Abgesehen von den nicht allzuweisen, für den Marsch eingesetzten Liedern (die meisten erwidern, erschweren das Atmen und greifen die Stimme an), sollen die eigentlichen Marschlieder den Mädchen überlassen bleiben. Mädchen singen die alten und neuen Wanderlieder, die in so reicher Anzahl und Auswahl vorliegen. Beide können unterwegs abwechselnd erschallen und schon hier den in sich gehaltenen Unterschied andeuten.

Wohi niemand kann sich der tiefen Anbahn und der erbebenden Stände bei den Liedern: „Auf, auf, ihr Wanderleute!“, „Wer recht in Straßen wandern will“, „Durch Feld und Buchenhallen“, antreiben, welche besser oder dem Wanderer zu liegen sind. Jeder wird von der Lust und Sehnsucht der Fahrt in Bereitschaft sein, das „Rästel schnüren“, „Ich reis' übers grüne Feld“, „Im Sträußchen zu Berg und zu Tahl“, „Um brüht aus allen Zwergen“, „Reinigt ein Sträßen recht“, mitgehen sein, aufgeschloffen werden für die lautlose, frische Strömung, die verschleierte Vorgänge, den jubelnden Sonnenaufgang, für die ganze wunderbare Gotteswelt.

Sie Morgenliedern eignen sich besonders: „Ihr kleinen Vögelin, ihr Waldbergerhühnchen“ von Angelus Sileus, „Die gelbe Sonne voll Freud und Wärme“, „Es aus mein Herz und such' Freud“, „Himmels- u, licht und blau“ und der wunderbare Choral: „Wie schon leucht uns der Morgenstern“.

Zwei andere sinnigste Morgenlieder finden wir im „Wach auf“, der Aussäe für polyphe geistige, seelische Weiten für das deutsche Volk von Walther Henkel. Die Mädchen bringen daraus das: „Wach auf, mach auf zum tiefen Schlaf“, dem die Jungen das aufjubilende: „Wach auf mein's Hergens Schöne“ folgen lassen sollten. Diese Lieder können bei pollender Gelegenheit vom Turm gelassen oder sonst dem Nachdenken begleitet werden.

Wohlwund, längster am Abend die Weisen: „Du zur guten Nacht“, „Abends, wenn ich schlafen geh“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Die beste Zeit im Jahr ist mein“, „Es dunkelt schon in der Heide“, „Es jagen drei Engel ein süßen Gesang“, „Kein schöner Land“, „Nachtagall, dein oder Scholl“, „O wunderbares, tiefes Schweigen“, der Kanon: „Alles schweigt, Nachtigallen locken mit süßen Melodien Tränen ins Auge, Schmerz mit ein Herz“, und der andere: „Über allen Wipfeln ist Ruh“.

In den Stunden der Ruhe und am Feuer lösen die Liedlein aus allen Jahrhunderten das Sehnen und Wünschen der jungen Menschen

aus, ob sie im Walde oder unter dem Lindenbaum am Hause oder am Spinnrocken weit gelangen würden. Zu ihnen klagt und frohlockt das Erblühen und Verblühen der niemals sterbenden Blüte aus Frau Minnes Wundergarten beiderlei Geschlechts. Während die Jungen Abklärung in ihrem Bewußtsein fanden und dieses auch in den geschäftlichen Viedern festhielten und wucherten, blieb das Mädchen dabei auf ihrer Innerlichkeit gestellt und erreichte so die Tiefe im Erleben und Erleiden, die trotz verhältnißloser Zeiten uns heute noch gleich stark in Nachtelien packt. Diese veredelnde Entwicklung prägt sich im Wesen der Lieder aus, die je nachdem ihrer Eigenart demut zum Ausdruck bringt, daher auch jedes Anspruchs auf seine Eigenart beseitigt hat.

So entstanden: „Al mein Schenkchen, ich hab' (aus dem Gedruckt-Liederblatt), dem die Jungen das: „Du mein einzig Ding“ himmelgeleitet werden kann, „Als ich heute einmal ging“, „Bei meines Vaters Haupte“, „Der Maier, der Maier, der bringt uns Weinlein ein“, „Es sah ein klein Waldvögelin“, „Es geht ein Vödelchen im Bolke“, „Trüb ich die Sühne krähen“ und „Mein Mutter, die hat es gemocht“. Hierzu kommt noch manches aus den drei Festsiederfolgen von Walther Henkel und die vielen, vielen, die von Mund zu Mund gehen.

Als Fragegespräche zwischen Mädchen und Jungen, im Fragen und Beantworten der uralten und immer neuen, reiselosen Geschichte eignen sich z. B.: „Der Sag will nicht verkörpert sein“, „Dort nicht in jenem Holze“, „Es steht eine Lind in jenem Holz“, „Ich hab' ein Schielein rauchen“, „Gestern dem Mondschin ging ich spazieren“, „Guten Abend, Mitterlein“, „Ich wollt, wuns' Rosen schneit“, „Im Mitter's Stübli da geht der hm hm hm“, „Ich reis' mit zum Tor hinaus“, „Wie kommt ich zu deines Vaters Haus“. Alle diese Lieder eignen sich besonders für Unterhaltung und Vortrag und sind je nach dem Verlauf der einzelnen Strophen von Jungen und Mädchen einzeln in Strophen und Antwort zu bringen. Die erhabenen veredelnden Viedersing der Chor. Dieses Abwechseln bringt eine besondere und sehr gefällige Note in den Gesang. Der dreistimmige Satz zu „Gestern im Mondschin“ ist ganz besonders hervorzuheben.

Auch Reklamlieder können sehr himmelssorgfältig wirken, vielleicht noch betont durch Unterstreichung einzelner Satzteile. So zum Beispiel: „Es war einmal ein kleiner Mann“, „Der Ruckuck und der Piepuck“, „Ich Schwellen, liebe Schwellen“, „Wo e' kleines Hütlein steht“, „Ich Schwellen, liebe Schwellen“, „Wo e' kleines Hütlein steht“, „Dort nicht in jenem Holze“, „Dort nicht in jenem Holze“.

Sie sind bei weitem dankbar, Balladen und Legenden mit instrumentaler, vielleicht selbstgeschriebener Begleitung, sofern der Vortragende über ein Instrument verfügt. Die Leute ist auch hier am rechten Platz, da Sello und Harfe für die Fahrt zu unhandlich sind.

Es seien hier nur einige genannt: „Es liegt ein Schloß in Oherreich“, „Die Goldbarke“, „Die Stiefmutter“, „Lustre liebe Frau, die wolt aus Wandern gehen“, „Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind geht“.

„Eingedrillte“ sei an „Hau dich mit, ich dich mit“, „Jetzt fahren wir über den See“, „Wie lustig ist im Schönen, grünen Wald“, erinnert, wovon es im übrigen eine große Sammlung, ein großes „Kanonbuch“ gibt.

Wiesenglieder, von einer Ziehharmonika jart begleitet, können ganz besonders aus Herz rühren. Es gibt deren unendlich viele, da es seit Menschengedenken Mütter gibt, die ihr Lieben und Sorgen dem Vollen des Kindes vereinen in der alten Mutter eigenen, lehren, küssen, säugen. Bekannte Texte sind: „Ich hab' mein Kindlein schlafen gelegt“, „Schlaf, schlaf, du“, „Dort oben auf dem Berge, da wehet der Wind“, „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ a. u. m. Dank jeder Mutter, die ihren Kind, und die auch später noch mit ihren Kindern singt und spielt. Ein Kind, dem das mütterliche Singen und Spielen fernbleibt, erlitt einen Verlust. Es bleibt oft innerlich frierend und gebunden und steht meistens im Leben neben der Freude, da ihm nicht gegeben ward, sich ihr zu öffnen und sich ihr zu schenken.

Wie Balladen sind alle Kinderlieder und Spiele. Beide sind kaum zusammen zu trennen, da das Kind gern seine Worte spielt, spielt, lebt.

„Klopf, klopf Ringelstein“, „Ring, kling Glöckchen“, „Wir wollen einmal spazieren gehn“, „Goldke, goldene Glöckchen“, „Mäuschen, los dich nicht erwachen“, „Wer die Gans gelassen hat“, „Ich will in Garten gehn, o Mutter mein“, sind allein schon ein ganzes Kinderparadies. Wortlaut, Melodie und Beschreibung in den Stücken seiner Väter (Band I—III).

Die Spiele treten über zu den Reigen der ausmarchen und erwachenden Mädchen, die laßt singend das Lied in Chantschrift und Sätze verkörpern. Als solche gestalten wir sehr: „Mit ist ein rotgold Zingelien auf meinem Zug gefallen“ und „Es fiel ein Reis in der Frühlingsnacht“. Beide Reigenjunge verkörpern das Volkslied und in diesem wiederum das deutsche Mädchen, das hier, wie im Volkslied überhaupt, innen und außen gewandt sein soll, wie der wohlwundende Anblick der Natur, über die helfend und helfend der wärmende mütterliche Atem.

Das Lied soll unserm Volke die geistige Wiedergeburt bringen, den Weg zu seinem Besten, zu dem lange von Schutt und Mist verschütteten Quellen weisen, zu dem alten, unbearbeiteten Gemüt, der deutschen Seele.

Das Aufwachen und Erklären des musikalischen Sinns, das immer tiefere Hineinwachen in das Wesen des Volksliedes und somit in das Wesen des deutschen Menschen, ist der Weg zu unserem versunkenen Wiederanwachen. Diesen Vortritt gibt es neu zu heben, und diese Aufgabe liegt anklagend fordernd vor der deutschen Frauenwelt, die

das Schicksal ihrer Kinder und ihres Volkes in sich trägt. Und die Verantwortung dazu. Diese Seele rang und klang und singt und klingt seit Jahrhunderten in allen deutschen Gauen, ob hoch im Norden, ob im ausgedehnten deutschen Osten, ob in Mähren, in Böhmen, in Siebenbürgen, den Sudeten, in Tirol, am Rhein, um alle Ströme Deutschlands, allen fernen Sprachinseln und deutschen Kolonien. Und ihr Odem noch nicht rein und geistlich durch die deutschen Lande, klingt härter denn je und wird wieder freudig begrüßt.

Singen ist immer Veredelung, und jeder Singe, so gut er eben kann. Voraussetzung bei allen Liedern aber und ganz besonders beim deutschen Volkslied, ist die vollständige Beherrschung von Wortlaut und Melodie. Text und Ton müssen ein verschmolzenes Ganzes bilden, und als solches muß es harmonisch gefüllt ausströmen. Text mit Singstimme für bekannte und beliebte Lieder liegt in reichster Auswahl für alle Gelegenheiten das Lieberbad „Saint-Gertrud“, zwei- und vierstimmig bringen um Kiel Nefele, der Dichter der „Singe-Quelle“: von Walther Henkel und das „Aufrecht Söhnlein“, beide im „Bärenreiter“-Verlag in Augsburg erschienen.

Das singende Mädchen aber, der singende Mensch überhaupt, verleihe sich nun in das Wesen des Liedes, entfalte es zu freiem Blüten und vermittele Wert und Kraft und Gemüt daraus seinem hartenden Volke. Denn:

Singen ist immer Heimweh nach Hof und Sternental,  
Singen ist Büßgallenshimme, Singen hebt schmerzvoll Ringen  
ins Trübsal aus Nacht und Qual.  
Singen ist immer Jugend, ist Blüten und heller Mai!  
Singen weckt tiefstes Wehen zu Leben und Erleben,  
zu wunderherrlichem: Seil

Meta Pestke, Gießen.

## Grenzlandsfahrt der Jungsharen im Landesverband Berlin-Brandenburg.

Auch in diesem Jahre veranstaltete der Landesverband Berlin-Brandenburg zu Ostern jene schon traditionelle Grenzlandsfahrt. Die Fahrtteilnehmer versammelten sich in der Nacht zum Gründonnerstag zu Freitag. Es waren viele alte „Jahresbrüder“ dabei. Mühte auch mancher in dieser Notzeit auf die Fahrt vorzueilen, so war es doch eine ganz ansehnliche Zahl, die in richtiger Fahrtstimmung wartete. Einige Reutlinge wurden auch bald in den Kreis mit hineingezogen. Die Fahrt verlief in froher, freundiger Stimmung, so daß uns Schläfen nur wenige dauerten. In Meßrisch wurden wir von Fräulein Matthias, der verdienstvollen Vorkämpferin der Grenzlandsfahrten, am Bahnhof empfangen, von der Jugendherberge abgeholt. Freundliche Helfer waren für uns sofort, in Kaffee und Kuchen fanden sogar bereit. Jungsharen hatte sich auch eine Berliner Gruppe des BVD, eingefunden. Fräulein Matthias hielt einen Vortrag über die Rot der Grenzmark. Am Rand von Kartenmaterial und den klaren eindringlichen Worten bekamen wir einen erschütternden Eindruck von einer Provinz, die trotz aller Rot für das Deutsche kämpft, während auf der anderen Seite das Völkentum Schritt für Schritt nach der Oberverjüngung verliert, ohne daß von Reichs die erforderlichen energischen Gegenmaßnahmen getroffen werden. Ja, man weiß in Deutschland, auch in Brandenburg und Berlin noch sehr wenig, daß Brandenburg mit Berlin an der polnischen Grenze liegt. In Meßrisch haben wir wieder einmal, wie unsere Vorkollegen an der Grenze sich mit ihrer ganzen Person für die Heimat einzuheben, während man im übrigen Reiched dafür häufig wenig Verständnis hat.

Ein Rundgang durch die Stadt, die schöne historische Lebenswürdigkeiten besitzt, beschloß den Besichtigungs-Rund. Nach dem Essen ging es nach Potsdam. Dort waren wir auf uns sofort, in Quartier wurde in der neuen Jugendherberge genommen. Die Nacht, die empfindlich kühl wurde, verging nicht ohne das schon so oft benutzte „Wadenzucken“, denn wir hatten einige tatkräftige Rhythmen unter uns, die ihr Fach gut verstanden. Am Ostermontagabend nachmittags gegen vier in Kirchriegel mit Gelang ein, überall freudig empfangen. Schnell wurden noch einige Einkäufe erledigt, dann ging es zur Jugendherberge. Diesmal dauerte das Einfließen nicht so lange, denn zwei Tagesmärkte wirkten! Haines konnte es sich jedoch nicht verkneipen, meistens einzeln noch einen trefflichen Spigamen anzuhängen. Der Ostermontag brachte eine Überraschung. Unsere Mädel hatten den Frühstückstisch ebenfalls mit Blumen und Osterhasen geschmückt. Dann folgte ein geschlossener Kirchgang, und Wimpel und Gefolgschaft fanden vor dem Altar, am gemeinsam mit den Kirchriegelern Aufmerksamkeits-Wandlung vom Hühner zu erbitten. — Die Zeit bis zum Mittag wurde durch heitere Spiele verkürzt. Nach dem Essen folgte unter Führung von Heribert Mangel ein Gang zur Grenze, auf die „unmilitärische Erde“. Er befragte sich darüber, daß man erst jetzt anfänge, die am meisten bedrängten und gefährdeten Gebiete zu besuchen. Unsere Aufgabe muß es sein, hier aufklärend zu wirken. Mitterweile waren wir mit Gelang an die Grenze gekommen. Die Grenze, ein Augenblick tieferer Ergriffenheit: der abgeschnittene Bohnhof, der Kirchhof hinter der Landesgrenze, Kirchriegeler Bauernland im Polnischen Staat! Wir verstanden die wunderbaren, tiefgehenden Worte:

Das ist das Merkmal der Schande,  
Die über Deutschland kam.  
Schranken im eigenen Lande!  
Bruder, blick nieder vor Scham,

Bruder, du mußt erben,  
Hemmt dieser Pfahl deinen Schritt,  
Macht deine Hand uns geben,  
Schwör es in Etre mit:

Wir wollen nicht ruhen und rasten,  
Es drückt nicht, was deutlich einst war,  
Wir wollen zu allen Zeiten  
Gern tragen noch Rot und Gefahr.

Wir wollen, solange wir leben,  
Drum kämpfen, dies Land zu befreien,  
Nicht eher aufhören uns geben,  
Es die Pfähle nicht stürzen ein.

Wie folgten nach der Grenze und haben das Haus, das durch die unruhige Grenzregion in uns eine Seele erschaffen ist. Mädel durch jeder Deutsche sich diesen Anblick recht tief eingepreßt. Mangel verstand es, uns die Vorige und Schönheiten seiner Heimatstadt so vor Augen zu führen, daß wir endlich die Frage erörtern, im Sommer in Kirchriegel zu ziehen. Gegen Abend ging es mit Musik und Gelang zur Herberge zurück. Hier fanden wir eine Gruppe fahrender Gesellen vom 2. H. B. vor, die einen Buntten Abend veranstalteten. Als die Besucher dieses Abends sich entfernt hatten, das Mangel für uns aus seinen Werken, Erschienen die Ballade: „Kirchriegeler Mädel“, und das Kapitel aus dem Roman: „Unmilitärische Erde“. Ergriffen, still und ernst gingen wir zur Ruhe. Am nächsten Morgen ging es nach einem herrlichen Abschied von unseren Herbergsgesellen und Freunden über Groh-Dammer nach Neu-Weitzschen. Groh-Dammer ist sehr stark polonisiert, und als wir mit frühen Jahren wieder durch das Dorf zogen, traf uns mancher unfreundliche Blick. In Neu-Weitzschen wurden wir wieder von Freunden so glänzend aufgenommen und verpflegt, daß es uns schwer fiel, punktlich auf dem Bahnhof zu sein.

Damit wir wieder eine Fahrt beendet, auf der wir sehr viel lernen, aber auch geben konnten. Unsere Brüder haben, daß sie nicht in ihrem Rampen verfallen sind. Und wir haben den Wunsch, möglichst bald wieder eine Grenzlandsfahrt machen zu können.

Günther Sielich, Berlin-Süd.

## Stmärkische Werbearbeit in Niederschlesien

Noch viel zu wenig wird in unseren Jungsharen darauf gesehen, wor die Öffentlichkeit zu treten, die Werbetrommel im großen zu rühren und die Menschen um uns herum für unsere Bewegung und damit zur Mitwirkung an der Sache des Ostens zu gewinnen. Vierterlei Entschuldigungen werden vorgebracht, und manche glauben, der Boden in ihrer Stadt sei für unsere Bestrebungen ungeeignet. Gegen dertartige Ansichten kann nicht stark genug vorgegangen werden, denn für sich schließlich ein Zeichen dafür, wie wenig, die sie kundtun sich nach nicht der Verantwortung der Sache gegenüber voll bemüht geworden sind, oder daß an den fraglichen Stellen nicht die richtigen Kräfte stehen. Aber ein ganzer Kreis ist, genügend die ihm gestellten Aufgaben immer, und noch stets jäh Bewegungen nur durch den Willen der tragenden Menschen zu Kraft und Gestaltung gelangt, und noch stets ist alles zusammenzubringen, was schwachen, energielessen und unbenutzten Deuten unterstellt war.

Unsere niederschlesischen Jungsharen sind in der Werbearbeit auf der Höhe, sie haben es erkannt, daß Stillstand gleichbedeutend mit Rückgang ist, sie wissen, daß nur ein unermüdliches Vorkämpfereben zu Aufstieg und Fortentwicklung führt. Nicht im Verborgenen kann unsere Bewegung weiterkommen, denn hätten wir noch so schöne Gruppen und sie blieben auf den eigenen Kreis beschränkt, so wäre für die Gesamtsamkeit der Ostmarken-Bewegung nichts gewonnen. Darum veranstaltete die Jungshar Götlich einen großen öffentlichen Werbeabend, zu dem auch die Jungsharen Waldau, Rastau und Dunsau erschienen waren, die helfen, den Kirchriegern das Programm der Werbearbeit mitzugeben. Der große Saal war überfüllt, und was das Besondere war, die Besucher setzten sich nicht allein aus dem Kreise der Ostmarkenmitglieder zusammen, sondern der weitest große Teil waren Bewohner der Stadt, die an sich wohl wenig mit dem Ostland zu tun haben moßen, die sich aber mit uns in der Idee verbunden fühlten und gekommen waren, um mit uns zusammen eine Stunde des Gedankens für den verlorenen Osten und das bedrängte Land an der Grenze zu verbringen.

Während des Kirchriegeler Jungsharführers Begrüßung, Gedächtnis, wieder Musik und eine Ansprache, in der er vom deutsch-polnischen Ringen am das Land an Ober und Weidels sprach, füllten den ersten Teil des Abends. Dann kam das von den Waldauern unter Willig Hain's Leitung geführte Ostmarkendrama „Brüder in Ketten“, das in erschütternder Weise die Tragödie des bodenständigen deutschen Bauernturns im abgetretenen Weidlichkorridor zeigte. Die Teilnehmer an dem Abend waren zu tiefst ergriffen, und manchen moß der Werbeabend der Kirchriegeler Jungshar zum Nachdenken nicht allein über das Schicksal ihrer Heimat, sondern veranlassen mußten, angerast haben, sondern manchen moß auch mehr zum Bewußtsein gekommen sein, was unser materielles, wenn wir uns in Gleichgültigkeit und Uninteressiertheit vor den Dingen verhalten, die sich an dem Grenz des Reiches vollziehen. Ernst Otto Chiele.





# Die Grenzlandtheater in Allenstein, Tilsit und Schneidemühl.

Die Theater der Grenzlandgebiete erfüllen mit ihrer künstlerischen Arbeit zugleich wichtige kulturpolitische Aufgaben. Besonders diejenigen Bühnen, die auch die Bevölkerung der kleinen Städte und ländlichen Dörfer erschaffen, tragen wesentlich zur Abkehrung des kulturellen Rückfalls bei. Aus den Schulen besteht keine Einrichtung eine so starke kulturelle Wirkungs- und Werkkraft wie die Bühne, die Bewahrerin des lebendigen Wortes, der geformten und gefalteten deutschen Sprache. Dieser Faktor muß gerade an der Olgrenze mit aller Deutlichkeit in den kulturellen Außenwirkung eingeführt werden.

Tilsit unterhielt bis zum vorigen Jahr einen städtischen Theaterbetrieb, der Schauspiel, Oper und Operette umfaßte. Es hat diesen eigenen Betrieb aufgegeben und ist jetzt Sitz des Landesbühnenvereins für Ost- und Westpreußen (Vertrag: 8. Juli und 8. Ritter), einer Wanderbühne des Verbandes deutscher Volksbühnenvereine, die bis dahin in Königsberg funktioniert war. Tilsit hat durch diese Regelung den Vorteil, daß ihm die Mittel zugehen können, die dieser Wanderbühne aus der preussischen Landesbühne zufließen. Außerdem wird ihm von dieser gut organisierten Wanderbühne ein hochwertiges Schauspielensemble geboten. Das Landesbühnen für Ost- und Westpreußen bespielte in den Jahren 1926 bis 1931 regelmäßig 25 bis 28 Vorstellungen der Provinz, wofür die örtlichen Theatergemeinden feste Zuschußbeiträge von etwa 300 bis 400 RM. zahlten. Das Theater wird lebendig und frisch geführt. Auch das Unterhaltungsprogramm demotiert erhebliches Niveau. Experimente werden im allgemeinen vermieden, aber man wagt sich doch auch an Neues heran.

Auch das Theater in Allenstein, seit sieben Jahren unter der Leitung des Intendanten Ernst Scheibel, war — obgleich es im Gegensatz zum Landesbühnen für Ost- und Westpreußen von einem festen Spielort ausging — von Anfang an darauf bedacht, den ganzen umliegenden Bezirk zu erschaffen. Viele Bühnen, die den Namen Landesbühnen für Ost- und Westpreußen führt, unterhält mit insgesamt 120 Mitgliedern einen Doppelbetrieb für Allenstein und die Provinz. Sondern in der Publikumsorganisation als auch im äußeren Aufbau erwartet sie den Eindruck eines gut durchorganisierten Theaterbetriebes. Vom Militär bis zum Berufsstand ist alles für den Theaterbesuch organisiert. So ist es erreicht

worden, daß auch in dieser Spielzeit der Besuch kaum nachgelassen hat und daß außerhalb Allensteins die Abonnentenliste sogar gestiegen ist. Eigentlich finden zwei Vorstellungen statt, eine in Allenstein, eine außerhalb. In einer Spielzeit beträgt das Gesamtprogramm 300 Vorstellungen. Das Allensteiner Theater bringt zwar vornehmlich Werke, die sich bereits durchgesetzt haben, innerhalb dieser Grenzen aber, die teilweise schon durch die Bedeutung der Publikumsleistung im Osten bedingt sind, besitzt es den Mut, das Publikum zu erleben und immer wieder an Wertvolles heranzuführen. Es fehlenden Pläne, mit der Allensteiner Oper, die zu diesem Zweck hätte verstärkt und ausgebaut werden müssen, die Theater in Elbing und Tilsit zu bespielen. Ebenfalls wurden Verbindungen geführt, Elbing von Tilsit aus mit Schauspielern zu versorgen, wobei auch das Tilsiter Schauspielensemble dabei vergrößert werden mußte. Im letzten Augenblick scheiterten diese Pläne daran, daß die Stadt Elbing ihr Theater wieder einem privaten Wächter übergab. Somit verfiel auch grundsätzlich bei Theaterzusammenlegungsplänen geboten ist, so hätte in diesem besonderen Fall vielleicht doch ein Modus der Zusammenarbeit gefunden werden können, der die Theaterarbeit in diesen Grenzgebieten auf eine breitere Basis gestützt und eine größere Gleichmäßigkeit der Leistungen im ganzen Gebiet ermöglicht hätte.

Das „Landestheater Ostpreußen“ hat sich in der letzten Saison nicht von den drei Theatern getrennt, wohl in meist gefährlicher Lage. Dieses junge Institut ist im Publikum noch nicht so fest verankert wie etwa das Allensteiner Theater. Es hat erst in dieser Spielzeit begonnen, durch Gastschiffe aus die übrige Provinz systematisch zu erschließen. Man kann darin, das was vorher versäumt wurde, nicht ohne weiteres ein Verhinderen erblicken, da das Theater in dieser Saison erst einige Jahre besteht und noch im Aufbau begriffen ist. Die in dieser Spielzeit — gemeinsam mit dem benachbarten Tilsiter — Vorführungen in Angermünde, Gumbinnen und Königsberg, die die Grundlage dieses Theaters wesentlich verbreitern. Jedemfalls wäre es beklagenswert, wenn durch die Liquidität der Verhältnisse dieses junge Theater zur Schließung gezwungen sein sollte. Die 430 RM. lange Olgrenze Polen-Westpreußen würde damit ohne deutsches Theater sein. Das wäre ein untraglicher Zustand.

## Beschleunigung des Umschuldungsverfahrens.

Verschiedenen Industrie- und Handelskammern ist vom Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsanwalt Schlangens-Schönigen, ein Schreiben zugegangen, in dem es heißt:

„Die Durchführung der bis aus der Sicherungserordnung ergebenden Maßnahmen und die Lösung der sehr schwierigen Frage der Bereitstellung von Mitteln für die Frühjahrsbeihilfe hat eine Reihe von Schwierigkeiten verursacht. Nachdem diese Arbeiten zum größten Teil erledigt sind und in den letzten Monaten die Osthilfe für die Landwirtschaft in finanzieller, organisatorischer, materieller und verfahrenstechnischer Beziehung den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt worden ist, wird nunmehr die Durchführung der Umschuldungsfälle mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden. Es ist dabei vorgesehen, die Masse der einfacher liegenden Fälle etwa bis zum Ende des Jahres, die Schwierigeren bis Mitte nächsten Jahres durchzuführen. Zu diesem Zwecke ist zunächst in langwierigen Verhandlungen ein Finanzierungsplan aufgestellt.“

Durch die Umschuldungserordnung vom 6. Februar 1932 und die dazu ergangene Durchführungserordnung vom 12. März 1932 wird für die Gläubiger landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe, soweit ihre Forderungen in Umschuldungsverfahren abgelehnt werden, ein Betrag von 500 Mill. RM. in Form von 4% prozentigen Schuldverschreibungen bereitgestellt. Diese gibt die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Abteilung Osthilfe, als Osthilfe-Umschuldungsbriege heraus. Von Tilsit tritt ein Betrag von 100 Mill. RM. in bar. Für die Herausgabe dieser Umschuldungsbriege war der Gewinnaufschlag, den die Gläubiger schnellstmöglich Mittel zur Verfügung zu stellen, nachdem der im Osthilfegesetz vorgesehene Finanzierungsplan wegen Mangels an Barmitteln nicht durchgeführt werden konnte. Um den Gläubigern aus Liquiditätsschwierigkeiten herauszuheben, sind Finanzierungsmaßnahmen getroffen worden, die für die Gläubiger eine außerordentlich günstig bezeichnet werden müssen.

Soweit die Umschuldungsbriege an Gläubiger der organisierten Landwirtschaft abgegeben werden, nehmen sie die Spitzenkreditlinie des landwirtschaftlichen Kredits, vor allem die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, an Zahlungs Statt zu pari von ihren Schuldnern entgegen. Auf diese Weise werden rund 100 Millionen aus dem Verkehr verschwinden. Ein weiterer gleichwertiger Betrag kann insbesondere von den privaten Gläubigern, Fiskalisten, Bankiers usw., bei der Deutschen Rentenbank zur Grundlage eines Diskontokredits gemacht werden, wobei die Wechsel bei der Tilgung der als Sicherheit dienenden Umschuldungsbriege prolongiert werden können. Die Reichsbank

lombardiert bis zu 100 Mill. RM. mit 5 v. H. des Zinsbetrages und ist ferner bereit, Umschuldungsbriege an Zahlungs Statt für die in ihrem Portefeuille befindlichen Wechsel anzunehmen, die die Unterförmigkeit in Umschuldungsverfahren festgestellt haben. Es handelt sich nur um ein kleines Vermögen, der überhöht von Ausleihungen (Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Banken usw.) aufgenommen werden wird. Es besteht daher für keinen Gläubiger Veranlassung, seine Umschuldungsbriege zu ungünstigen Bedingungen abzugeben. Dies gilt um so mehr, als niemals der ganze Betrag von 500 Millionen in Umlauf sein wird, da etwa 100 Mill. RM. Umschuldungsbriege bereits nach Ablauf eines Jahres eingeleist sein werden. Um den Gläubigern vor der endgültigen Durchführung der beschleunigten Bearbeitung des Umschuldungsplans zum Verfügen zu stellen, ist die Herausgabe von Zinsförmigkeiten vorgesehen, die auf Grund des geschätzten oder beabsichtigten Umschuldungsplanes herausgegeben werden können, sobald der unumwiderrliche Antrag auf Eintragung der Umschuldungsbriege gestellt ist. Auf diese Weise wird der Zeitraum zwischen der Einleitung der kreditrechtlichen Bearbeitung eines Falles und seiner beschleunigten Durchführung durch die Reichsbank auf 6 bis 8 Wochen gekürzt wird, erheblich verkürzt werden.

Die Verfahrens-Verfahren, die zusammen mit der neuen Finanzierungsgrundlage eingeführt ist, erstreckt sich sowohl auf die betriebswirtschaftliche Prüfung als auch auf die kreditrechtliche, beziehungstechnische und zahlungstechnische Bearbeitung der Umschuldungsanträge. Mit diesen Maßnahmen wird neben der größeren Beschleunigung ein gesteigertes Ausmaß der Tilgung erzielt werden. Die Gläubiger sind zu erwarten, daß sie sich bei der Tilgung der Umschuldungsbriege nicht nur auf den Vorwurf erhöhen wird, daß durch die Sicherungserordnung vom 17. November 1931 eine Gefährdung der Landwirtschaft auf Kosten der Gläubiger vorgenommen worden ist, so auch demgegenüber darauf hinwirken werden, daß eine teilweise Kürzung der Gläubigerforderungen unvermeidlich ist. Viele Abhilfe stellen aber lediglich eine Tilgungsreinigung dar und dienen somit der Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit. Es steht dabei außer Zweifel, daß die Befriedigung der Wirtschaftslage nur möglich ist, wenn die der wirtschaftlich verbundenen Kreise gleichfalls lebensfähig bleiben. In engster Förmigkeit mit der Vertretung des Handels und Gewerbes muß ein Ausgleich zwischen Gläubiger und Schuldner gefunden werden, der ihren berechtigten Interessen Rechnung trägt. „Ich werde“, heißt es in dem Schreiben zum Schluß, „mit aller Energie darauf hinwirken, daß sich das neue Umschuldungsverfahren so schnell wie möglich einführt und hoffe, daß die ersten Umschuldungen im nächsten Wochen in die Gläubiger Hände fließen werden und damit dem weiteren Schmutzungsprozess wirksam begegnet wird.“

# Oberschlesiens Anteil an der Kohlenversorgung Groß-Berlins.

An der Versorgung Groß-Berlins mit Kohlen sind folgende Brennstoffarten beteiligt: Steinkohlen, Steinkohlenscheite, Steinkohlenbriketts, Rohbraunkohlen und Braunkohlenbriketts. Die Steinkohlen stammen aus folgenden Bezirken: Oberschlesien, Westfalen, Nieder-Schlesien, Sachsen, England und anderen Ländern. Die Braunkohlen kommen aus dem mitteldeutschen und dem Niederlausitzer Revier. Im der Vorkriegszeit nahm der Absatz ober-schlesischer Kohle auf dem Berliner Absatzmarkt ab und um 1910, ihr Anteil an dem sich vergrößernden Gesamtverbrauch ging aber wesentlich zugunsten der englischen und Ruhrkohle zurück. So ist der Anteil Oberschlesiens am Gesamtverbrauch Berlins in den Jahren von 1880 bis 1911 von 73 v. H. auf 38 v. H. gesunken. Hingegen liegt der Verbrauch an englischer Kohle in der gleichen Zeit von 7 v. H. auf 39 v. H. Von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins hat Oberschlesien im Jahre 1920 61,3 v. H. geliefert, während der Anteil des Ruhrbezirkes in demselben Jahr 10,6 v. H. betragen hat.

Nach der Abtretung Oberschlesiens an Polen hat der Groß-Berliner Markt für die westber-schlesische Kohle erhöhte Bedeutung erlangt. Dies geht daraus hervor, daß der Absatz Oberschlesiens nach Berlin jetzt etwa 12 v. H. der Gesamtversorgung Oberschlesiens ausmacht, wohingegen er 1913 nur 4,6 v. H. betrug. Die Befürchtung der Verschärfung auf dem Berliner Kohlenmarkt ist also für den westber-schlesischen Kohlenbergbau sehr wesentlich. Oberschlesien ist auch um die Erhaltung des Berliner Marktes sehr besorgt, da ihm gerade hier durch den Mittelländkanal eine große Gefahr droht. Oberschlesien hat jetzt bei der Benutzung des kombinierten Bahn-Wegweges auf dem Berliner Markt einen Frachtaufschlag von 2,50 Mark gegenüber der Ruhrkohle, der auch mit Rücksicht auf den geringeren Zeit-

wert der ober-schlesischen Kohle geboten werden muß. Trotz dieses Vorwurfs ging der Anteil Oberschlesiens an der Versorgung Groß-Berlins ständig zurück, die Ruhrkohle hingegen konnte ihren Bestand nach der Reichshauptstadt relativ und absolut steigern. So haben Oberschlesien und das Ruhrgebiet von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins, in Prozenten ausgedrückt, geliefert:

	Oberschlesien	Ruhrgebiet
Im Jahre 1920	61,3 v. H.	10,6 v. H.
1913	47,7	11,7
1905	50,5	24,5
1906	50,5	24,5
1907	46,7	31,0
1908	44,8	29,4
1909	45,5	30,6
1910	54,2	29,2
1911	45,7	33,1
1912	45,2	37,6

Der Anteil Oberschlesiens an der Kohlenversorgung Groß-Berlins ist also seit der Jahrhundertwende recht erheblich zurückgegangen. Das Jahr 1920 mit seiner Rückkehrstruktur im Anfang des Jahres und den starken Vorratsbeständen im Sommer und im Herbst hat sich zu einem kalten Winter bildet ein Ausnahmefall, wie es kaum bald wieder kommen wird. Erschwerend hinzu ist der Anteil Oberschlesiens im vergangenen Jahre gegenüber dem Vorjahr 1920 gesunken, wenn allerdings auch nur um 1,5 v. H. Verhältnißmäßig zurückgegangen ist, wie die erste Zusammenfassung zeigt, die Versorgung Groß-Berlins mit englischer Kohle, allerdings ist dieser Rückgang nicht charakteristisch für die gesamte Entwicklung der englischen Kohlenzufuhr.

(Oldenburgische Morgenpost.)

## Entschädigungswesen.

### Wegen der Aufrollung der Entschädigungsfrage

ist die Arbeitsgemeinschaft der Selbständigenverbände erneut mit der Reichsregierung in Verbindung getreten. Näheres darüber wird den Ortsgruppen im nächsten Rundschreiben der Bundesleitung mitgeteilt. Die Rundschreiben gehen allen Ortsgruppen zu, die mit ihren Beiträgen nicht über Gebühr im Rückstand sind.

### Die Kurse der Schuldbeiträgeintragungen

sind, wie wir in Ergänzung der Mitteilungen in der letzten Nummer dieses Blattes mitteilen können, in den letzten Tagen in erfreulicher Weise weiter gegangen, hauptsächlich wohl infolge der Herabsetzung des Diskontsatzes durch die Reichsbank. Hoffentlich nimmt die Entwicklung der Kurse weiter einen guten Verlauf, so daß in nächster Zukunft mit Rücksicht auf das gute Verhältnis des Zinsfußes der Schuldbeiträgeintragungen zu den jetzt geltenden allgemeinen Zinsfüßen eine höhere Kursfrage nach Schuldbeiträgeintragungen an der Börse als Kapitalspekulation eintreift, was ein weiteres Anziehen der Kurse wahrscheinlich machen würde.

## Bundesnachrichten.

### Ferienkinder-Auslauf.

Zu unserer großen Freude haben sich bereits eine Anzahl von Familien, namentlich auch solche aus Mittel- und Westdeutschland, auf Grund unseres Aufrufes in der letzten Nummer des „Ostlands“ bereit gefunden, deutsche Kinder aus den an Polen abgetretenen Gebieten während der Ferien als liebe Gäste bei sich aufzunehmen, um diesen Kindern, deren Eltern das Joch der Fremdenherrschaft drücken tragen müssen und in schwerer Bedrängnis leben, ein paar frohe, sonnige Wochen in deutschem Land zu bereiten. Wir danken herzlich für die bisherigen nennenswerten Anmeldungen und bitten dringend, uns weitere Freistellen für Ferienkinder zur Verfügung zu stellen.

Kinder unserer Mitglieder, die ihre Kinder während der Ferien zu Verwandten nach Polen senden wollen, und zwar mit den Ferienferienüberzeugungen, die zu diesem Zweck von Deutschland nach Polen gehen, bitten wir ebenfalls, sich bei uns zu melden. Wir werden dann versuchen, zu erreichen, daß diese Kinder in diesen Ferienüberzeugungen die Heimfahrt nach Polen und die Rückfahrt unter Aufsicht kostenlos zurücklegen können.

## Aus der Bundesarbeit.

### Verjammlungskalender.

Freitagabend Landesverband Berlin-Brandenburg. Seiner des Mittertages am Sonntag, 7. Mai, nach, 4 Uhr, im Vereinslokal der Ortsgruppe Berlin-Ost in Berlin SO, Köpenicker Straße 174, „Köpenicker Hof“. Die Vortragssache ist reichhaltig. Eingeführte Gäste willkommen, Eintritt frei.

Ortsgruppe Berlin-Ost. Monatsversammlung am Freitag, 6. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Köpenicker Hof“, Berlin, Köpenicker Straße 174.

Ortsgruppe Berlin-Süd. Am Sonntag, 30. April, abends 8 Uhr, in Berlin-Reaklin, Hermannstr. 214-219, Frühjahrsfest der Jungfrauen und Frauengruppen. Unkostenbeitrag 20 Pf. Gäste willkommen.

\*

### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Friedeburg. Am „Reichsamt „Zur Klause“ fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt, in der Herr Oberbürgermeister Bader einen Vortrag über die Stadt Bromberg hielt. Wohin wir in der uns geräumten Ostmark leben mögen, alle Städtegründungen sind deutschen Ursprungs oder wurden im deutschen Reichsbild. So waren auch Deutsche die Gründer der Stadt Bromberg, und Deutsche sind die Bürger der Stadt, die in den ersten Jahrhunderten ihrer Entwicklung gewesen. Wenn auch einige Grundstücke von Angehörigen anderer Staatsangehörigen, die man am sogenannten „Bauern“, der sich an der Stadt, wo die Handelsstraße lief, wählten, seit der Stadt die Bräue nach der Beutungskirche führte, land, auf slawische Herkunft (600 n. Chr.) hinweisen, so gibt doch schon der Name dieser Hofburg „Burg“ davon Kunde, daß einst vor den Slawen hier die germanischen Burgunden ihre Wohnstätte hatten. Denn Burgolze (so heißt Bromberg auch heute) ist eine Verballhornung des germanischen Wortes „Burg“, d. h. „Burg“. Auch der Name der Burg, der den Namen der deutschen Ordenslandes wurde, ist Bromberg, später Bromberg genannt, woraus dann im Laufe der Jahrhunderte Bromberg entstanden ist. Am 19. April 1346 erteilte der König Kasimir III. den deutschen Unternehmern Kesselhut und Konrad das Recht, an einer unbebauten Stelle unter den Mauern der Burg Burgolze eine Stadt zu Magdeburger Recht zu begründen. Dieser übermäßig deutschen Charakter verlor die Stadt, als die slawische Hofstadt im 15. Jahrhundert sich entwickelte, die an den Deutschen vorher verlorenen Gebiete zurück-eroberte. Unter der Herrschaft der Jagellonen hatte Bromberg im 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht, denn die spätere Jahr-zehnte liefen, verursacht durch innere Wirren, Kriege nach außen, Pest, Hungersnot, Feuersbrünste, Bromberg ins tiefste Elend verfallen. Gegen Ende der polnischen Herrschaft war die Stadt ein Elend-erhaufen, in dem nur einige hundert Menschen ein klägliches Dasein fristeten. Es war eine arme Hand, die Bromberg aus seiner Ver-lunkenheit emporhob und die Grundlagen zu einer neuen, aufsteigenden Entwicklung schuf, die an den Deutschen vorher verlorenen Gebiete zurück-eroberte. Unter der Herrschaft der Jagellonen hatte Bromberg 1729 dem preussischen Staat einverleibt. Das höchste Verdienst um das Wieder-aufleben der alten Handelsstadt erwand sich der große König durch die Anlage des Bromberger Kanals, der die Bräue mit der Aegre, somit die Stromflüsse der Weichsel und Oder verbindet. Unter preussischer Herrschaft entwickelte sich dann die rein deutsche Stadt Brom-berg mit ihrem jetzt größeren und kleineren Vororten die Zahl von 100.000 Einwohnern vergrößerten hatte und es gut und gerne mit ihren begünstigten westlichen Schichten aufnehmen konnte. Weichsel und Rhein — Schicksalskette des deutsch-völkischen — sind viele Wege über die Gelüste der Weichsel dahingehraut. Die junge polnische Welle wird nicht die letzte sein. Bromberg war deutsch, Bromberg ist deutsch, Bromberg wird deutsch sein!

## Landesverband Ostmark.

**Ortsgruppe Frankfurt (Oder).** (Wein heimattreuer deutscher Polemiker. Herr Stadtrat Dr. v. Erdmann. Der Vorstand hatte zu Beginn des 19. April die Mitglieder und die Bürger Frankfurts eingeladen, um noch einmal in einer großen Kundgebung durch den Mund eines Mitgliedes des Bundesvorstandes, des Herrn Dr. Franz Lüdtke, Berlin, zur Schließung der Pädagogischen Akademie in Frankfurt/Oder Stellung zu nehmen. Der Vortritt ging von dem imperialistischen Willen Polens aus, noch weiteres deutsches Land für den großpolnischen Staat zu gewinnen. Er zeigte, wie nicht nur die Oberlinie bedroht ist, sondern wie sich die Ansprüche an verantwortlicher Führungskraft sogar auf die ersten Schritte hin zu der polnischen Großmacht ergaben. Es lag so fest, daß es die Wiederherstellung Polens durch den Friedensvertrag als eine neue Teilung Polens auflosse, weil Polen nicht alles Land bekommen dürfe, welches einmal unter Preußen Erobert, unter seiner Macht geblieben habe. Die Unterwerfung unseres Ostgebietes durch das Polenium, die Errichtung polnischer Minderheitskolonien und demgegenüber die Verschlingung wichtiger deutscher Kulturmittelpunkte in der Ostmark bedeutete eine ungeheure Gefährdung der Grenzgebiete. Dieß sei in der Grenzüberwindung die Gefahr, die entstände, die Oberlinie sei kulturell verlassen bzw. verlassen worden, es werde bei aller Würdigung wirtschaftlicher Not nicht verstanden, warum gerade die Pädagogische Akademie in Frankfurt/Oder und weiter die Akademie in Breslau, Cottbus und Stettin ausgegeben worden seien, die Oberlinie also praktisch von kulturellen Werten entblößt worden sei. Der Deutsche Ostbund, der seit dem Zusammenbruch Vorkämpfer ostdeutscher Ideen ist, könne an dieser Gefahr nicht vorbeugen. Dem polnischen Verschlingenswillen stelle er den deutschen Widerstand entgegen, er glaube an die Zeit, das eroberte Deutschland sein Vorkommen erringen werde. — In der Aussprache über die Schließung der Pädag. Akademie in Frankfurt/Oder berichtete Herr Prof. Mittag a über die praktische Arbeit in der Akademie, und Landtagsabg. Piffke schloß, wie gleichgültig der Osten behandelt würde und daß bei Abwägung der schließlichen Selbstpunkte die Stimme eines Beraters des Kultusministers, der unfähig Professor in Halle ist, den Ausfall gegeben habe, daß Halle Frankfurt/Oder vorzuziehen würde. Es war es denn auch verständlich, daß die nachgehende Entscheidung, welche an alle Ministerien, an den Herrn Reichspräsidenten, die „Oberleitung“, die Ostbündzentrale und die übrige nachgebende Presse gegangen ist, in dem kollektiven Saale keine Zustimmung fand. „Der Deutsche Ostbund, seit zwölf Jahren Vorkämpfer deutsch-ostmärkischer Kultur, ist durch den Abzug der Wissenschaftlichen und Pädagogischen Anstalten in dem durch Polen gefährdeten Ostraum aus allerhöchster Notwendigkeit. Während härtester Ausbeutung des Städtungs- und Kulturgüter langes neuer Ausbau der Ostmarkung, die er, erleben wir, erleben wir, erleben wir die Pädagogische Akademie Breslau, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Stettin. Die Bewältigung der Ostprovinzen empfindet die Verschlingung dieser Kulturmittelpunkte als kulturellen Rückgang des Deutschen hinter die vom polnischen Imperialismus geforderte Oberlinie. Die Ortsgruppe Frankfurt (Oder) des Deutschen Ostbundes verlangt von der Staatsregierung Wiedereröffnung der geschlossenen Akademien und selbständigen Ausbau der ostdeutschen Kultur als Zeichen freistehenden Willens, keinen Substitut deutschen Ostlandes anzunehmen. Zu unsere Brüder im Reich aber richten wir die dringende Bitte, den deutschen Osten als das Schicksalsland unseres Volkes mit allen Kräften zu pflegen und zu mehrten, damit dereinst wieder deutsch werde, was deutsch war.“ Im Anschluß an diesen Vortrag hielt Herr Dr. Ehle vom Deutschen Ostbund einen Vortrag über ostdeutsche Jugendverbände. Unser Jugend aber nicht mehr auf jedes Wort um Verstand und Eifer, Erhaltung des deutschen Ostlandes. Unser Jugend ist nicht feilscher und nicht besser als früher. Sie willkommen in den Jüngsten, sie für die Heimat zu erziehen, sei Aufgabe jeden Ostmärklers. Die Polen lassen sich in diesem Sommer 10000 fremde „Pfadfinder“ aus allen Ländern, selbst aus Kanada, kommen, um ihnen nach Verdrängung der Deutschen zu zeigen, wie „rein polnisch“ der Korridor ist. Diese Pfadfinder befehlen aus Lehrern, Studenten, jungen Partnern und Dienstverleuten, die dann in ihrer Heimat Zeugnis davon ablegen sollen, wie wenig Anspruch Deutschland auf den „rein polnischen“ Korridor habe. Dagegen soll unsere deutsche Jugend ankämpfen lernen. Mit ihr die deutsche Grenzmark befehlen, dem Grenzbesitzer gezeigt werden, daß wir hinter ihm leben. Unsere ostmärkische Jugend soll der Saartzeit für die Jugendverbände werden. Redner schloß mit einem Hinweis auf die Reichsjugendtagung des Deutschen Ostbundes während der Pfingsttage in Gernrode am Harz.

**Ortsgruppe Sommerfeld.** Verbunden mit der Monatsversammlung veranstaltete die Ortsgruppe am 3. u. 4. im „Hofschloßhause“ eine Schlußfeier, zu der auch Gäste geladen waren. Nach Erlebung des geschäftlichen Jahresberichtes durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Götze und der Vorträge über die Bedeutung der Säule von Weidenhagen, der jüdischen Dienstleistungen und Persönlichkeiten und Ereignissen Ostpreußens, Danzigs, Schlesiens und den politischen Grenzländern bestanden. Die Ausführungen zeigten, welche vielfältigen Auswirkungen von der Person Goethes zum Osten und umgekehrt vom Osten zu Goethes Person führten. Ein reicher Strom deutschen Bildungslebens floß von diesem geistigen Mittelpunkt jener

Zeit an die Grenzen des Reiches und darüber hinaus. Damit kommt uns so recht die innere, kulturelle Verbundenheit des Ostens mit dem übrigen Deutschland zum Bewußtsein. Diese Verbundenheit aber sollte der ganzen Welt ein bedeutsames Beispiel dafür sein, daß die losgerissenen Ostgebiete zum Reiche gehören und darum wieder mit dem Mutterlande vereint werden müssen. Bis auf den heutigen Tag sind nachhaltige Wirkungen von Goethes Geist verpflanzbar. So erleben wir die Wirkung Goethes als große wirtschaftliche Quelle für den Menschen unserer Zeit nach immer reichlicher und bereicherter. Darum gilt es, sich Goethe immer wieder von neuem zu zeigen zu machen und ihn zu erleben, um aus seinem reichen Schaffen und Werk Kraft zu gewinnen zum Kampf gegen die ungeborenen inneren und äußeren Räte unserer Zeit. Denn eins müssen wir alle: Noch sind wir lange nicht am Ende unseres deutschen Schicksals- und Lebensweges. Gerade deshalb müssen wir Ostmärker — und dazu zählen nicht nur wir, denen die geerbte Ostmark die Heimat war, sondern alle Ostländer — um so fester zusammenzuhalten, um so enger aneinanderzurücken, um so entschlossener und lebendiger die Aufgabe und das Werk des Deutschen Ostbundes fördern. Und der Gott, der Eifer wachen ließ und keine Knechte wollte, er helfe uns dazu! Starker Beifall. — Darauf folgte ein in vollendeter Kunst gebotener Singsong (Kunzertfänger Schwingen) einiger Goethefreier, der die unabdingbare lauthelle Stimmführung in einer weiblichen Stimmung verleiht. Reicher Beifall. Der weiteren Unterhaltung dienten noch die Darbietung einiger Epochen aus Goethes Leben und der gemeinsame Gesang einiger Heimatlieder.

## Landesverband Niederhavel.

Die Ortsgruppe Götlich hielt am 11. April im Ratskeller ihre Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung und Erlebung geschäftlicher Ausgewiesenen durch den 1. Vorsitzenden erhielt der 2. Vorsitzende und Kulturpfleger, Rentier Siedke, das Wort zu seinem Vortrag „Ostpreußen in Gefahr“. Am ganz ausgesprochenen Weise vertrat er es in fast einhändigen Ausführungen, das Schicksal Ostpreußens, den wirtschaftlichen Niedergang und die Räte der Verbundenheit zu Ostpreußen, um Vorkämpfer an Band des Volkes, zu schützen. Er streifte dabei auch die jüngsten Ereignisse im Ostland und fand reichlich Beifall. Dann verabschiedete sich der 1. Vorsitzende, Oberverwaltungssekretär Velling, der infolge Auflösung des Verlegungsamtes Götlich nach Breslau versetzt wurde, von der Versammlung und dankte allen für die freundliche Mitarbeit und Unterstützung. Er wünschte der Ortsgruppe weiterhin erfolgreiches Wirken und erklärte, daß er schweren Herzens aus dem Mitgliedsbereich und der Stadt Götlich schied, die ihm 13 Jahre lang eine zweite Heimat gewesen war. Der 1. Vorsitzende widmete dem Redner, als Abschiedsworte und hob die Verdienste hervor, die Herr Velling sich zuerzue als 1. Schriftführer, dann als 1. Vorsitzender erworben hatte, er dankte ihm für alle Mühe und aufopferungsvolle Tätigkeit um die Ortsgruppe im Rahmen des Vorstandes und der Mitglieder und erklärte, daß alle ihn schweren Herzens scheiden leben. Der frühere 1. Vorsitzende, Kaufmann Hugo Müller, dankte Herrn Velling noch besonders für die tätige Mitarbeit und Unterstützung, die er als 1. Schriftführer ihm geleistet hat. Er wünschte ihm sein Leben lang Wirkungskreis alle Gute. Beiden Rednern dankte Herr Velling in bewegten, herzlichsten Worten. Ein gefälliges Beisammensein hielt die Anwesenden noch lange beisammen.

## Landesverband Schlesien.

**Ortsgruppe Breslau.** Der Vorsitzende, Herr Dr. Hanow, begrüßte die gut besetzte Versammlung. Er gab den Mitgliedern den vollen Kenntnis, daß die Beiträge der Mitglieder der Spar- und Darlehenskasse nicht mehr von dieser, sondern durch den Ortsverein eingezogen werden. Herr Dr. Hanow trug ferner die Gründung einer Jugendgruppe an. Anmeldungen für diese nimmt der Schriftführer, Herr Zeemann, Kreutz, 39, entgegen. Es fand dann die Verlesung von Ehrennadeln an unsere Mitglieder Herrn Michael Kelsburg, Frau Verba Berger, Herrn Gullow Lindner und Frau Margarete Scholz statt. Es wurde die Schaffung einer Vereinsbibliothek beschlossen, diese wurde auf Wunsch Herrn Gieseler übertragen. Unseres verstorbenen Mitgliedes Brand wurde in üblicher Weise gedacht. Schließlich fand die Anregung, im März eine gemeinsame Ausflug nach Kottbus, um die Säule von Weidenhagen zu unternehmen, einstimmige Annahme. Darauf sprach der Vorsitzende, Herr Dr. Hanow, über die Lage Deutschlands vor dem Krieg. „Die Ausführungen, die von großer Schicksalskenntnis zeugten, ließen erkennen, wie lange vor dem Weltkrieg in heimtückischer Weise in Staaten, denen die Macht Deutschlands ein Vorbild im Auge war, daran gearbeitet worden ist, Deutschland einzukreisen und ihm den verhängnisvollen Krieg, den das deutsche Volk nie gewollt hat, aufzubringen. Bei aller Tapferkeit und übermenschlicher Ausdauer gelang schließlich das Verhängnis, das es von der Heimat vertrieben wurde, einer Welt von Feinden gegenüber unterliegen. So brach das Schicksal über das deutsche Volk herein; der Verlust großer wertvoller Bestände, wirtschaftlicher Ruin und der Verlust unserer Sicherheit waren die Folgen des jähzornigen aller Kriege. Von dem Geist und dem Willen des deutschen Volkes wird es abhängen, ob und wann wir von den Sklavenketten befreit werden, und die verlorenen Gebiete wieder zurückgewinnen werden. Der Vortrag, der von hohem Eifer getragen war, machte einen tiefen Eindruck auf

die Zubereitungs, die dem Redner durch großen Beifall ihren Dank ausdrückte. Herr Dr. Hanom ermahnte zum Schluss die Mitglieder zur Mäßigkeit und Arbeitskraft für den Deutschen Ostbund.

### Candessverband Treifant Danzig.

Der Candessverband Treifant Danzig hielt am 16. April im Junkerhof, Jüngersgasse 16, seine Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung, einiger geschäftlicher Mitteilungen gelangte die Lichtbilder-Exposition, ein deutsches Infanterie-Regiment an der Westfront von 1914 bis 1918 zur Vorführung. Es war einer der schönsten und interessantesten Lichtbilder-Vorträge, die bisher gezeigt wurden. Am Ende eigener Erlebnisberichte erklärte der Vortragende die einzelnen Bilder. Der Vortrag verleiht die Versammlung zurück in die Jahre 1914 bis 1918, in die Zeit der Not des deutschen Volkes, die es heldenmütig trotz aller Entbehrungen überstanden hat. Die einzelnen Bilder riefen manchem anwesenden Kameraden eigene Erlebnis in Gedächtnis zurück. Nach Beendigung des Vortrages spielte die Kapelle flott zum Kant auf.

### Candessverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Oberhausen-Rheinland hatte ihre Mitglieder und deren Frauen in den Vereinsaal Sülfbach, Sülfbachstraße, zusammengekauft. Die stark besetzte Versammlung gestaltete sich zu einer gewissen Rundung für die deutsche Ostmark. Über das Thema: „Kampf um die Ostmark“ referierte Direktor Maussfeldt. „Wer will bestreiten, daß Ostpreußenland dem Westen ebenbürtig ist. Allenfalls, die keine Abzug vom Osten haben, sollen kein Urteil über ihn fällen. In ganz Deutschland werden jetzt Gelder für die vordringenden Kolonialgebiete gesammelt. Wo aber bleibt Ostpreußen? Als hier im Westen noch der Friede tagte, begann im Osten der Krieg aus neue. Hätte uns damals eine feste deutsche Regierung nur das Rückgrat gestützt, es wäre nicht zu der Desorientationslinie gekommen. Auf den meisten ostfälischen Kleinigkeiten steht die „schwarze Sonne“, weil die Landwirte nicht mehr in der Lage sind, das Eigentum aufrechtzuerhalten. Stärker Druck wird ausüben zum Verlust der polnischen Schule. Das ist der schlimmste Sanitätsverlust, des Landes, das den Anspruch hat, die Gebiete, in denen wir Kultur geschaffen haben. Vor dem Krieg wurden die ostfälischen Kräfte von der weltlichen Großindustrie herangezogen. Heute, da sie sich erübrigen, plant man eine Rückführung. Der Umfänglichkeit aber hat für eine Kleinreibung von sechs bis neun Morgen Land 5000 RM, für eine mittlere von 9 bis 15 Morgen 13000 RM aufzubringen. Woher sollen diese Leute das Geld dafür nehmen? Wir werden nicht eher ruhen, als bis unsere Ostmark wieder ganz deutsch ist. Der Redner fand äußerst lebhaften Beifall. Nach der Ausbildung einer Tagungsgruppe verabschiedete der Vorsitzende die Teilnehmer den bevorstehenden deutschen Grenzlandtag, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Grenzlanddeutschum Oberhausen-Rheinland.

### Candessverband Mecklenburg.

Ortsgruppe Gültzow. In einer Mitgliederversammlung am 17. April wurde einstimmig folgende Entschlossenung gefasst: „Der Deutsche Ostbund, Ortsgruppe Gültzow, gibt in seiner heutigen Monatsversammlung einstimmig mit großer Entschlossenung seinen Abschied darüber Ausdruck, daß Völkern unter Druck des Memel-Statuts es zugeht, kernausschöpfendes Land und wohlgeformte deutsche Volksmassen zu verarmen und damit jeden Recht und jeder Berechtigung beraubt werden ins Gesicht zu schlagen. Wir nehmen hiermit Veranlassung, unsere uneingeschränkte Zustimmung zu dem Protest der Bundesleitung des Deutschen Ostbundes an den Herrn Reichspräsidenten gegen die Vergegensetzung des Memellandes zum Ausdruck zu bringen und dem Bundespräsidium zu danken für diesen in der Memellandfrage unternommen ersten Schritt. Durch die weiteren unerhörten völkerrassistischen Maßnahmen Völkern im Memelland, wie z. B. die Eingliederung mehrerer tausend Großstädter als Memelländer usw., um dadurch die Deutschen in die Minorität zu setzen, bewiesen, mit welcher Schärfe der Kampf zur Entdeckung des Memellandes seinen Ausgang gefunden hat. Der von Deutschland angeregte Völkerverbund sollte zum juristischen Ausdruck beim Völkerverbund seinen Sitz des Zentrums der Völkern im Memelland nicht bausen zu sein. Es besteht daher die größte Gefahr, daß bis zum Eingang der zu erwartenden Entscheidung das Memelland genau so unrettbar verloren sein wird, wie vor 15 Jahren die deutsche Ostmark. Dadurch ist die Memelfrage heute mehr denn je eine so brennende geworden, daß sie im besonderen Maße der Aufmerksamkeit bedarf. Nach diesem erneuten Rechts- und Vertragsbruch darf unsern Erachtens die litauische Regierung jedes Recht verweigern, noch weiter als Submandat des Memellandes ausgeprochen zu werden, und es scheint uns der Augenblick gekommen, den Schutz des Memellandes derjenigen Macht zuzuerkennen, die allein einen vollständigen Rechtsanspruch auf das Memelland hat: Deutschland. Es wird mit aller Bestimmtheit von der Deutschen Reichsregierung erwartet, daß sie alle ihr zur Verfügung stehenden Wirtschaftsmittel in Anwendung bringt, um deutsches Land, deutsche Kultur zu wahren und den deutschen Stammesgenossen Recht und Schutz zu gewähren. Wir sprechen erneut mit allem Nachdruck die Erwartung aus, daß sich die Reichsregierung ihrer Aufgabe und Verantwortung gegenüber der großen Gefahr bewußt ist, von welcher der deutsche Osten mit der Herausforderung durch Litauen bedroht wird. Wir erwarten, daß die Bundesleitung in diesem Sinne weiter bei der Reichsregierung und bei dem Herrn Reichspräsidenten, gegebenenfalls auch beim Völkerverbund vorstellt, um auf die neuesten Gefahren hinzuweisen und von Völkern die Wideraufnahme der dem Deutschen Reich und Volk, insbesondere den Memelländern zugefügten Rechtsverletzung zu fordern. Zur vollständigen Feststellung des Memellandes im Reichsgebiet wird eine Bundesversammlung aller Memelländer innerhalb und außerhalb des Memelgebietes unumgänglich sein.“

## Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

### Verstorbene.

Wir bitten die Ortsgruppenverbände, die persönlichen Mitteilungen daraufhin zu prüfen, ob sich unter den dort benannten solche befinden, die noch nicht Mitglied der zugehörigen Ortsgruppe sind, und sich gegebenenfalls an die betreffenden neuen Kreise für Erläuterung zu wenden.

### Geheimrat Raeder z.

Im Alter von 83 Jahren starb in Grünberg (Schles.) der Vater des Chefs der Marineleitung, des Admirals Raeder, der Geheimrat Staatsrat Dr. phil. Hans Raeder. Er war von 1892 bis 1915 Direktor des Friedrich-Wilhelm-Realgymnasiums in Grünberg. An der Beerdigung nahmen außer seinem Sohn, Admiral Raeder, auch Vertreter des Reichswehrministeriums, des Chefs der Heeresleitung, verschiedener Marineformationen, der Behörden und der Wissenschaft teil.

### Generallandsmann Lindow z.

Am 26. April der früheren langjährige Chef der Staatsanwaltschaft I Berlin, Generallandsmann Geheimrat Justizrat Ulrich Lindow, der im 69. Lebensjahr stand, in seiner Wohnung (Winkelstraße 31 in Charlottenburg) einem Schlaganfall erliegen. Geheimrat Lindow trat Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den preussischen Justizdienst ein, wurde 1889 Rechtsanwältin und war dann Staatsanwalt in Potsdam und später in Leipzig. Eine Zeitlang bekleidete er den Posten eines Pressreferenten bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin. 1907 wurde er zum ersten Staatsanwalt in Elstift befördert und drei Jahre später mit der Leitung der Staatsanwaltschaft in Posen betraut. 1920 - Oberlandsanwaltschaft in Magdeburg, kam er kurze Zeit später als Generallandsmann nach Berlin. 1928 trat er in den Ruhestand. Mit Geheimrat Lindow, der als einer der beständigsten Angeklagten der deutschen Geschichte gilt, ist ein Beamter recht altprägnanter Art dahingegangen.

### Hauptgeschäftsführer Dr. Oehlske z.

In Breslau starb am 25. April, 69-jährig, der langjährige Hauptgeschäftsführer und Verleger der „Breslauer Zeitung“, Dr. Alfred Oehlske. Seit 1930 lebte er im Ruhestand. Der temperamentsvolle Tageschriftsteller war eine in Schlesien sehr bekannte Persönlichkeit.

### Jam 100. Geburtstag Professor von Leyden.

Am Anlaß des 100. Geburtstages des großen Arztes Ernst Viktor von Leyden hat die Stadt Danzig folgendes Telegramm an seine in Berlin lebende Witwe gerichtet: „Am 100. Geburtstag Ihres verehrten Gatten gedankt seine Vaterstadt Danzig in Erene Ihres großen Sohnes. Senat der Freien Stadt Danzig.“ — Der Magistrat von Berlin-Schlacht hat beschlossen, zu Ehren des berühmten Danzigers die Lindenstraße in Schlacht in Leydenstraße umzubenennen.

Generalmajor a. D. Graf Conrad Sack von Sackenheim 70 Jahre. Am 23. April begibt der letzte Friedens-Regimentskommandant des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgische) Nr. 8, Generalmajor a. D. Graf Conrad Sack von Sackenheim in Potsdam, Auguststr. 12, seinen 70. Geburtstag.

In den Ruhestand treten: Steuererrat Max Sperling in Magdeburg wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. 5. (Sp. war von 1895 bis 1919 Steuersekretär bei der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in Eulm a. W., wo er sich als Vorsitzender des Ostmarkenvereins sowie als Stadtratsmitglied in hervorragendem Maße im Interesse des Deutschlands betätigte; im Jahre 1919 wurde er als Obersteuerrat in Magdeburg ernannt und ein Jahr später als Steueramtmann an die Präfektur des Landesamts in Magdeburg; vor einigen Jahren erfolgte seine Ernennung zum Steuererrat unter gleichzeitiger Veretzung an das Finanzamt Magdeburg).

Geboren. Ein Sohn dem Völkerverbund Dr. Simon, Frankfurt a. D.; Herrn Millionär Rudolf Wuh und Frau Julie, geb. Schmidt, in Pooking, Sumatra (China), früher Posen. — Eine Tochter dem Staatsanwaltschaftsrat Rolf Herzog und Frau Gisela, geb. von Horn, in Potsdam (früher Frankfurt a. D.); Herrn Rechtsanwalt Dr. Hermann Seebardt, Frankfurt a. D.

Verstorb. Paul Hildebrandt, Jaroslaw, mit Frä. Hildebrandt Rodemal, Gleschob; Frau Wackhoff; früher Schulz, langjähriges Mitglied der Jungheer-Schachklub a. M., mit Wili Hildebrandt, Frankfurt a. M., Ried, Tannusblück 4.



## Nachruf

Durch das Hinscheiden unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Oberpostsekretär i. A.

## Hugo Dziemba

sind wir in tiefe Trauer verjett worden.

Wir betauern in ihm den heimgangenen Mitbegründer und langjähr. 2. Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, den treuen Heimatfreund und Mitkämpfer für die Wiedergewinnung der verlorenen Heimat.

Sein Andenken wird uns unergänglich sein!

Dresden, den 25. April 1932.

Der Vorstand der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Ostbundes

## Ringfreie

## Umzüge

seit 1908

O. Noerenberg, Berlin, Lichterfelde-West,  
Dürerstraße 41. Telefon: G 3 6079.

## 20000 RM.

und mehr habe ich zurzeit für den Ankauf von alten Briefen, Briefmarken und Sammlungen zur Verfügung und sind mir Angebote dringend erwünscht. Sendungen (mit Rückporto) werden sofort erledigt. — Für Sammler habe ich praktische Auswahlen in

## Marken und Ganzsachen

bei genügender Sicherheit verhandelt. Preislisten umsonst. **Albert Klieckow, Berlin-Wilmersdorf 2, O. Gegr. 1912. Ref. d. Zeitung.**

## Glänzende Existenzen!

King 98

Kartonsanagen-Fabrik i. Großstadt Südostdeutschlands. Preis 23 000

12-Connen-Dampfmühle in lebhafter Kreisstadt der Provinz Hannover. Preis 25 000

Kolonialwaren-Großhandlung in belter Geschäftslage ein. Stadt Schlesiens. Preis für Inventar und Waren etwa 19 500

Villenbesitzung i. erhöhter, völlig ländl. u. ländl. freier Lage einer Ortschaft im schönsten Teile d. Schwarzwaltes i. Thür. 15 000

Wohn- u. Geschäftshaus i. bedeutender Stadt der Provinz Brandenburg. 18 000

Sohnmodern eingerichtete Zuckerwarenfabrik i. Thür. 30 000

Vergeltungsfähige Siegelerei u. Vandalenmischerei in einer Kreisstadt der Rheinmark. 20 000

Industrie- oder Geschäftshäuserkomplex mit eigener Wasser- kraft in Vorort von Ulm. 24 000

Villengrundstück, vorzüglich geeignet als Erholungsheim oder Anwesen, in Kreisstadt Thür. 26 000

Moderner Restaurationbetrieb, Bier- und Speise-Kolonialitäten u. Ausflugs- u. Spezialitäten, sowie Konzert- u. Tanz-Etablissement in Frankfurt a. O. Preis 13 500

Kauf- oder Miet-Angebot Villengrundstück im bevorzugten Stadtteil eines der schönsten Kurorte des Harzes. 28 000

Kaufpreisforderung Hotelgrundstück in Grenzortshaus des Spreenlandes. 20 000

Verkaufliches oder zu verpachtendes industrielles Grundstück in Orlamünde. Preis 28 000

Jahrespacht Fändliches Warenhaus, völlig konkurrenzlos, nahe Wohnheim (Keg.-Ver. Vermögens-Schl.). Preis 15 000

Geschäftshäuserkomplex a. Markt einer Kreisstadt a. d. Ostbahn mit fr. Boden-Einkaufsläden für jede Branche, sehr zukunftsreich, Mietsumme etwa 1800, gegen kleines ländl. Geschäftsgrundstück zu verkaufen oder billig zu verkaufen, erfordert Kapital 10- bis 20 000

Wohnhaus i. landchaftl. Idylle, vollkommen ländl. und ländl. freier Lage eines bekannten Vorortes der Stadt Stuttgart Gut eingeführte Küchenmöbel- fabrik i. Soling, nahe Eisen- hofen- u. Kasse u. Restaurationgrundstück i. Oberbayern Bauernanrichtlichkeit (etwa 8 Morgen) i. d. Nähe von Potsdam 10 000

Wohnobjekte kostenlos durch: **KOCH & Co., Berlin W 10**

Dürrenbergerstraße 1. Tel.: 82 Lützow 5933.

## Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

(Geschäftshilfe des Deutschen Ostbundes)

Berlin W 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

An- und Verkauf von

## 6% Reichsschuldbuchforderungen

Beratung in Vermögensanlagen und allen Kreditangelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

## Gesucht:

RM. 22.000, für Landsmann auf Gut bei Reppen.

Geldsichere Anlage.

RM. 30.000, Hausinsolvenz-Abfertigung, auf prima Berliner Miethaus.

## Zu verkaufen:

Rentables Berliner Zinshaus, nahe Potsdamer Str. Subhast. Erforderlich ca. RM. 40.000.

v. Fritsch-Jungnik, Berlin W 30, Mohrstr. 19. Tel. B 4. Barbara 6508. Sprechzeit: Montag, Mittwoch, Freitag von 3-5.

## Festzeitschriften jeder Art

Abdrucken von Theaterstücken, Romanen, Zeugnissen, Vervielfältigungen etc. schnell — sachgemäß — billigst.

B. Ehrlich, Berlin W 57, Elbholzstr. 11. B 7 Pallas 3880 (früher Rogasen).

## Landwirtschaft

in der Nähe Stettins, ca. 105 Morgen groß (davon etwa 30 Morgen Wiesen), massive Gebäude, Wohnhaus enthält 12 Zimmer, mit reichl. Leben- u. tot. Anz. f. fruchtbarer Boden zu verkaufen.

Preis RM. 35.000, Anzahl. 12.000 — 15.000 RM. Gef. Angebote unter 2495 a. d. Ostland erbeten.

Verlag: Deutscher Ostbund & Co., Berlin W 30, Mohrstraße 22 — Fernruf: B 5 Barbarossa 9061 — Postfachkonto: Berlin 104736. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau — Druck: Hempel & Co. G.m.b.H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 7/8.

## Landwirtschaft

54 Morg., guter Boden, guter, massiver Bauzustand, mit vollständigem Inventar, wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. Näb. beim Gemeindevorsteher in Viebichau, Bungleu-Land.

## 2 möbl. Zimmer

(Wohn- u. Schlafzimm.), Küchenbenutzung, bei gebildeter Dame. Berlin W 50, Eis- leberstr. 17, 1 Tr. rechts (Lichter). Preis 90 RM. Untergartenbahn- hof Rümmerberger Platz.

## Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ als Verlosungsgewinn

Verschiedene Ortsgruppen haben zur Hebung des Abfahrs unseres „Ostdeutschen Heimatkalenders“ 1932 einen Weg gefunden, der allgemeine Nachahmung verdient: die Verlosung. Der Anreiz, Tombolasche zu kaufen, wird ganz gewiß erhöht werden, wenn sich unter den Gewinnern jeweils einige Exemplare des „Ostdeutschen Heimatkalenders“ befinden, den die Presse als eine Kulturtat bezeichnet hat.

Bestellungen sind zu richten an Deutscher Ostbund, Kulturarbeitung, Berlin W 30, Mohrstr. 22

## Ostmärker! Trete unjeres Ostbundes befallige bei.

Auskunft erteilt die Bundesleitung in Berlin W 30, Mohrstraße 22.

## Preuß. Staats-Lotterie

Lose 2. Kl. am 18. und 19. Mai

Zu haben bei Staatl. Lotterie-Einnehmer **Berlin W 35, Potsdamer Str. 116a.**

Edle Lützowstraße, Ecke Lützowstr. 1, Tel. Lützow 5933.